

Neuer Hochheimer Stadtsprenger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erchein: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illm. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirsch-stein-Telefon 54. Geschäftsstelle in Hochheim, Hohenheimerstr. 25. Telefon 57.

Anzeigen: toun die beipaltene Cuv - Leste oder deren Raum 12 pten. auswärts 15 Pfg. Reklamen die beipaltene Colonne 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.- Km. Postfach 108 67 Frankfurt am Main

Nummer 15

Samstag, den 5 Februar 1927

4 Jahrgang

Neues vom Tage.

Das „V. L.“ meldet aus Dresden: Die Meldung, daß die demokratische sächsische Landtagsfraktion für das von den Demokraten befehligte Innenministerium in den bisherigen Reichsinnenminister Dr. Brügel in Vorzug bringen werde, bestätigt sich jetzt, ebenso wie die Vermutung, daß Brügel diesem Rufe folgen wird.

Die Bank von Frankreich setzte den Wechselkurs von 6% auf 5% Prozent und den Lombardzinsfuß von 8% auf 8 Prozent herab.

Das Referendum, das die belgische Arbeiterpartei in ihren Bezirksvereinigungen über die Frage der Beteiligung an der Regierung veranlaßt hat, hatte folgendes Ergebnis: 350 163 Stimmen lauten für eine Beteiligung an der Regierung, 163 706 Stimmen sprechen sich dagegen aus, während 41 268 Wahlberechtigte sich der Stimme enthalten.

Frankreichs Locarno-Politik.

Der französische Außenminister Briand hat soeben im Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten eine bemerkenswerte Rede über die französische Außenpolitik, besonders Deutschland gegenüber, gehalten. Er wandte sich zunächst entschieden gegen eine gewisse Presselampagne, die die öffentliche Meinung zu falschen Eindrücken verleiten könnte. Die Regierung habe eine Kontinuität in ihrer auswärtigen Politik gewahrt und wolle sie weiter beibehalten. Die Abkommen von Locarno hätten in Wirklichkeit die Lücken des Versailler Vertrages ausgefüllt und dessen Durchführung erleichtert. Mit ihrer Hilfe sei die Rheingrenze zum ersten Male von Deutschland anerkannt und von den Alliierten garantiert worden. Was die Elbegränze betreffe, so finde sie in dem Abkommen von Locarno ihre Garantie, da ja auch in diesem Punkte Deutschland sich verpflichtet habe, niemals zur Gewalt wieder seine Zuflucht zu nehmen. Die Räumung der Röhner Zone sei erfolgt auf Grund des Versailler Vertrages und nicht auf Grund der Locarno-Abkommen. Was das militärische Kräfteverhältnis von Elbe bis Rhein betreffe, so sei von ihm eine Verpflichtung nicht eingegangen worden. Er, Briand, habe ausdrücklich deutlich zu verstehen gegeben, daß die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland solange nicht vollständig sein könne, als die Frage der Sicherheit nicht endgültig geregelt werde.

Frankreich würde sich jedoch, ohne vom Versailler Vertrag abzugehen, dessen Durchführung leichter geworden sei, geneigt zeigen, jede Gelegenheit zu benutzen, die eine friedliche und wirksame Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern gewährleisten könnte. Die Lage bleibe also vollkommen bestehen.

In Locarno habe Frankreich den Frieden gewollt und es habe davon entschlossen ist. Das habe aber Frankreich nicht verhindert, in Syrien und Marokko zwei ihm aufzunehmende Kriege energisch durchzuführen. Frankreich sei dafür durch eine moralische Stellung der Verordnung entschädigt worden, die es in der Welt verlangt habe. Frankreich werde auch weiterhin sich zunächst auf sich selbst verlassen und die Organisation seiner materiellen Macht, die es notwendig habe, um seine moralische Macht zu festigen, nicht vernachlässigen.

Zur Chinapolitik erklärte Briand, Frankreich trete für die Integrität Chinas ein und sei bereit, China bei seinen Freiheitskämpfen nach Unabhängigkeit zu helfen. Auf verschiedene Anfragen erklärte dann Briand noch, Frankreich könne der Zukunft ohne übertriebenen Optimismus, aber voll Vertrauen entgegensehen. Die von ihm, Briand, betriebene auswärtige Politik sei keine persönliche Politik, sondern die Ergebnisse der Beratungen und einstimmigen Beschlüsse des Ministerrats.

Kriegs- und Verdrängungsschäden.

Die Ansprüche der Geschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Interessensvertretungen für den Wiederaufbau der Kriegs- und Verdrängungsschäden hat die Vertreter der Presse zu einer Besprechung über die Höhe der Kriegs- und Verdrängungsschäden und der Entschädigungsleistungen eingeladen. Rechtsanwalt Dr. Witter-Hamburg ging auf die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Frage der Entschädigung ein.

Im Verlaufe seiner Darlegungen erwähnte er, daß nach der amtlichen Statistik die Kriegsschäden 1923 200.000.000 Mark betragen. Die Geschädigten seien bereit, von ihrem Gesamtanspruch rund 1,5 Milliarden fallen zu lassen. Der Betrag vermindere sich weiter um 1,6 Milliarden Mark Schaden von Großfirmen, die durch finanzielle Bindung einigermassen günstig gestellt worden seien und für die endgültige Entschädigung ausbleiben blieben.

Wenn aber diese Ansprüche hinaus die Geschädigten ihre Bereitwilligkeit erklärten, sich mit einer Entschädigung zu begnügen, die weniger als 100 Prozent betrage, so habe das es sich hierbei nicht um unerhöhrte Ansprüche. Die Geschädigten standen in einer Linie mit den Vorgesetzten, die Entschädigungen auszuführen hätten. Ferner mit den Arbeitsgemeinschaften, die mit den Arbeitsgemeinschaften und anderen Organisationen, die die Entschädigungen in 1923 für deutsche Kriegs- und Verdrängungsschäden angaben.

Prene und Reichsregierung.

Berliner Pressestimmen.

In den Kommentaren der Berliner Blätter zu der Reichstagsdebatte finden nicht nur die Regierungserklärung, sondern auch die Ausführungen des deutsch-nationalen Abgeordneten Grafen Westarp ein lautes Echo. Besonders die Oppositionsblätter widmet der Rede des deutsch-nationalen Führers größere Aufmerksamkeit als dem Regierungsprogramm. Sie spricht von einem Konflikt, der in der Regierungskoalition entstanden sei — einige Blätter wissen sogar von Minderheitsdrohungen des Reichsfinanzministers Dr. Brügel zu melden. — In einer Ministerbesprechung nach Schluß der Reichstagsitzung soll es dann zu einem Kompromiß gekommen sein.

Was die Stellungnahme der einzelnen Blätter anbetrifft, so sagt die „Deutsche Zeitung“, daß die Erklärung des Reichsfinanzministers Westarp eine ganz offensichtlich bewußte und absichtliche Herausforderung der nationalen und monarchischen Kräfte sei.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Ein Regierungsprogramm als solches besitzt keine große Bedeutung. Erst die Taten einer Regierung zeigen, was aus einem Programm gemacht werden kann.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Was die Regierungserklärung betrifft, ist ein sorgsam und fleißig zusammengestelltes Bild des praktischen Arbeitstuns zum Wohle der Gesamtheit. Es bedeutet für niemanden, selbst nicht die außerhalb der Koalition stehenden, eine Vergewaltigung irgendwelcher Überzeugung, eine Preisgabe irgendwelcher Grundsätze. Es ist ein Ruf nach zu praktischer Arbeit und nichts weiter.

Rechnlich äußert sich die „Deutsche Allgem. Ztg.“, die erklärt: Bei den neuen Regierungspartien ist der erste Wille vorhanden, die sachliche Arbeit allen anderen voranzustellen.

Die „Tägl. Rundschau“ betont zu dem außerpolitischen Teil der Regierungserklärung: Der bisherige Kurs der Außenpolitik findet die Billigung aller Mitglieder des Kabinetts und wird getragen von allen Fraktionen, die die Regierung unterstützen.

Die „Germania“ zählt sich durch die Äußerungen des Grafen Westarp zu der Bemerkung veranlaßt: Dem Zentrum erwacht aus dieser Situation die Pflicht der doppelten Wachsamkeit über die Einhaltung der Richtlinien, wie sie im Regierungsprogramm verhandelt sind.

Das „Berl. Tageblatt“ beschäftigt sich gleichfalls eingehend mit der Rede Westarps und sagt: So verhält sich Graf Westarp eine nach der anderen die Vorgesetztenfiguren, die Westarp in seiner Rede sorgfältig ausgebaut hat.

Die „Post-Ztg.“ hebt hervor: Das Bekenntnis der Deutschnationalen zu Stresemanns Außenpolitik nach der Regierungserklärung steht es fest, daß die deutsch-nationalen Minister sich befähigt haben.

Der „Vorwärts“ bemerkt: Tausendmal mehr man den Ruf, das weisse zur Erschütterung der neuen Regierung beigetragen zu haben, nicht dem Führer der linken Oppositionspartei, sondern dem Führer der rechten Regierungspartei zuerkennen müssen.

Kendell vor dem Reichsrat.

Gute Beziehungen zwischen Reich und Ländern.

Die öffentliche Diskussion des Reichsrats wurde von dem neuen Minister des Innern v. Kendell geleitet, der in seiner Begrüßungsrede ausführte, daß er als Sohn eines Staatsmannes, der an der Wismarscher Versammlung mitgearbeitet habe, aufzuwachsen sei in der Vorstellung von der geschichtlichen Bedeutung der Länder für das Reich, und auch unter den jetzigen veränderten Verhältnissen sei er sich dessen wohl bewußt. Der Minister vertrat, gute persönliche Beziehungen zwischen Regierung und Reichsrat nach dem Vorbild seines Vorgängers pflegen zu wollen. Namens des Reichsrats dankte der preussische Staatssekretär Balkmann dem Minister, indem er es dankbar begrüßte, daß der Minister von vornherein gewillt sei, gute persönliche Beziehungen zum Reichsrat anzubahnen und aufrecht zu erhalten. Ebenso beehrte Staatssekretär Weismann, daß auch der Minister betont habe, daß das Gelingen des Reichs nur möglich sei durch das Zusammenwirken der Länder.

Pollische Tageschau.

— Aus dem Preussischen Landtag. Der Landtagspräsident des Preussischen Landtags hat den Justizminister, Dr. v. Koser, zu einer Rede über die Bedeutung des Justizwesens im Reichsrat nach in diesem Monat in weichen sei. Ebenso habe eine Reueklärung der Justizminister für das Reichsrat. Die Justizminister haben den Übertrag des Justizwesens in die Hände der Reichsminister Dr. Brügel wegen der Reue-Koser übertragen. Die Reue-Koser wegen der Reue-Koser übertragen. Die Reue-Koser wegen der Reue-Koser übertragen.

— Sozialdemokratische Interpellation über die Reichspunkte. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der es heißt: „Ist die Reichsregierung bereit, Auskunft darüber zu erteilen, ob sie der von den Deutschnationalen vertretenen Auffassung zustimmt, nach der nur das sogenannte „Kumpfbüro“ und nicht das gesamte Kabinett für den in der Kabinettsitzung vom 31. Januar 1927 bezüglich der Reichspunkte gefaßten Beschluß die Verantwortung trägt?“

— Wieder ein Aufstand in Portugal. Eine amtliche Erklärung der portugiesischen Regierung besagt, daß ein Teil der Truppen von Porto sich erhoben habe. Der größere Teil der Truppen bleibe aber der Regierung treu, die Herr der Lage sei. Als Vorkehrungsmaßnahme sei über ganz Portugal der Belagerungszustand verhängt worden. In Lissabon herrsche absolute Ruhe. Nach einer Agenturmeldung sollen etwa 1000 Infanteristen und Artilleristen an der Aufstandsbehebung beteiligt sein.

Deutscher Reichstag.

Bortsetzung der großen Aussprache.

Berlin, 4. Februar.

In der Aussprache über die Regierungserklärung erklärte Abg. Müller-Brandenburg (Zsg.): Die Bürgerblockregierung wird sicherlich für die sozialdemokratische Fraktion gute Arbeit leisten. Deutschland ist auch nach dem Zeugnis der christlichen Gewerkschaftspressen ein Arbeiterstaat. Die Arbeiter dürfen in diesem Staat nicht bloßes Objekt der Gesetzgebung sein. Wir wünschen dieser Regierung ein baldiges Ende. Solange sie aber lebt, wird unser Wille blühen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Westarp (Zsg.): Das Abkommen über die Offensiven ist vor dem Eintritt der Deutschnationalen ins Kabinett geschlossen worden. (Widerspruch und laute Zurufe links.) Solange ein fremder Soldat auf deutschem Boden steht, kann von einer wirklichen Verständigung nicht die Rede sein. In der Innenpolitik ist von uns ein Gefinnungsbekenntnis, eine Preisgabe unserer monarchischen Überzeugung nicht verlangt und nicht zugesagt worden. Wir stellen uns mit unserer ganzen Kraft in den Dienst des Staates. Ein Bekenntnis zum Staat ist nicht gleichbedeutend mit dem Bekenntnis zur Staatsform. (Stürmisches Gekröse links.) Die Staatsform steht fest, und wie wollen wir mit der Regierung die Staatsautorität und die Verfassung schützen. Wir halten die Verfassung in vielen Punkten für verbesserungsbedürftig. Wir begrüßen es, daß mit der neuen Regierungsbildung die Mitte mit dem Zentrum von der Sozialdemokratie losgelöst ist. (Beifall rechts.) Dieser Schritt muß eine gleiche Regelung auch in den Landesregierungen, vor allem in Preußen, folgen. (Beifall rechts.) Wir freuen uns, daß zum erstenmal in einer Regierungsbildung die Achtung vor den großen Traditionen der deutschen Vergangenheit geachtet wird. Die neue Reichsregierung wird durch unsere Unterstützung die nötige Festigung erhalten. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Präsident Ebert verteilte unter großer Beifall einer sozialdemokratischen Minorität, die Rede des Abg. Graf Westarp auf Reichstages in allen Gemeinden des Reichs öffentlich auszusprechen zu lassen. Die Sozialdemokraten haben inzwischen auch einen Vertrauensantrag gegen die neue Regierung eingebracht.

Abg. Dreier (Zsg.) erklärte, daß seine Partei zunächst eine abwartende Haltung einnehmen werde.

Abg. Dr. Scholz (D. Sp.) begrüßt es, daß die Deutschnationalen durch ihren Eintritt in die Regierung die Konsequenz gezogen haben, die jede Oppositionspartei ziehen muß, wenn sie eine Regierung gestützt hat. Deutschland habe schon jetzt ein Recht auf sofortige Aufhebung der Besetzung des Rheinlandes. Mit Locarno und Genf sei die Fortdauer der Besetzung ganz unvereinbar. Der Reichsrat verleihe eine Sentenz der Einkommensteuer, besonders in den mittleren Stufen. Aus den sozialpolitischen Richtlinien der Regierung ergebe sich klar, daß von einem „Schwarzgeldlohn“ nicht gesprochen werden kann. Millionen von Arbeitern stehen hinter der neuen Regierung. Er weist den Vorleser zurück, daß die Volkspartei den liberalen Gedanken vertreten habe. Sie wolle ihn nicht mehr auch in der neuen Regierung vertreten. Der Reichsrat begehre zum Schluß die Bildung der neuen Regierung als eine Frage auf dem Wege zur Volksgemeinschaft.

Eine wichtige Erklärung des Zentrums.

Abg. v. Gumboldt (Zsg.): Die Regierungserklärung enthält manches, was auch den Sozialdemokraten annehmbar erscheinen dürfte. Andererseits enthält auch die Rede des sozialdemokratischen Redners viele sozialpolitische Gesichtspunkte, für die auch wir Verständnis haben. Ich habe die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie ihrer grundsätzlichen Opposition gegen die neue Regierung trotz Aufstrebens bleiben wird. Güter und Rechte des Reichs, der jungen deutschen Republik zu sein. Wenn auch die politische Verantwortung nicht mehr gehen kann, so hoffe ich doch, daß die Trennung von unserer linken Reichspartei nicht dauernd sein wird. Das kommt zu einer ganz neuen Linie. (Beifall links, Unruhe rechts.) Zur bevorstehenden Sitzung der Sozialdemokraten haben wir den Vorleser, daß sie auch in der Opposition mit uns verbunden sein. Die Festlegung des parlamentarischen Systems erhebt meine. Die Sozialdemokratie hat keine Schranken gemacht, auch die Regierungserklärung zeigt nicht, daß wir einen Schranken gemacht. Der Reichsrat hat nicht auf die Sozialdemokraten eine Trennung. Die Sozialdemokraten haben diese Trennung aber in den letzten Jahren

erwartet. Der sozialdemokratische Antrag habe die letzte Stelle beansprucht. Wir haben die Forderung des Reichspräsidenten an den Reichstagspräsidenten nicht als glücklich empfunden. Doch enthält ich mich weiterer Kritik in Hochachtung vor der Person des Reichspräsidenten. In dem bekannten Zentrumsmanifest, das von unserer Fraktion einstimmig angenommen wurde, haben wir die außen- und innerpolitischen Grundlinien unserer Partei klar herausgestellt. Wir halten an diesem Manifest fest. Da wir den Verhandlungen über die Regierungsabklärung mit einem erheblichen Mißtrauen entgegenzogen, haben wir aus dem Manifest in gedrängter Form die Richtlinien herausgezogen, deren Anerkennung durch die übrigen Parteien für uns die Voraussetzung zur gemeinsamen Arbeit in der Regierung gewesen ist.

Das Vertragswerk von Locarno

Wird für rechtsgültig anerkannt, nicht nur in völkerrechtlicher Beziehung. Es wird auch das verfassungsmäßige Zustandekommen nicht mehr in Zweifel gezogen. (Vehementes Hört! Hört! links und bei den Sozialen.) So ist zum ersten Male in diesem Hause, abgesehen von den Splitterparteien, einstimmige Zustimmung erreicht für die Locarnopolitik. Die Rede des Grafen Westarp enthält einige Stellen, die zu Mißverständnissen Anlaß geben können und über die wir nähere Erläuterungen erbitten. Dazu gehören die Wendungen über die Verständigungspolitik, die gegenseitig sein müsse, über die Dispositionen und über die Befestigung. Ich glaube nicht, daß Graf Westarp damit gemeint hat, auch Verständigungsverhandlungen müßten abgelehnt werden, solange noch deutsches Gebiet besetzt ist. Die Auswirkung von Thoiry, die Aufhebung der Befestigung, ist natürlich auch unsere dringende Forderung. Die Fortdauer der Befestigung ist unvereinbar mit der Thoiry-Politik. Wir haben von den Deutschnationalen nicht eine Milderung ihrer Überzeugung von der Staatsform verlangt, wohl aber die Anerkennung der Rechtsgültigkeit der republikanischen Staatsform. Die Erklärungen der Regierung über die Reichswehr sind so klar, daß sie keine Auslegung im Sinne des Grafen Westarp vertragen.

Wir wollen keine Regierung haben gegen die Sozialdemokratie. Wir haben nicht die Absicht, sie von der politischen Arbeit auszuschließen. In dieser Beziehung billigen wir nicht die Ausführungen des Grafen Westarp, der für seine Partei in Anspruch nimmt, daß es ihr Verdienst sei, das Zentrum von der Sozialdemokratie gelöst zu haben. (Mit erheblicher Stille.) Die Zentrumspartei bestimmt selbst ihr Verhältnis zu den anderen Parteien. (Vehementes Hört! im Zentrum, Hört! Hört! links.) Wir denken auch gar nicht daran, in den Landtagsregierungen die Koalition mit den Sozialdemokraten zu lösen, die z. B. in Preußen und Baden ganz ausgezeichnet gearbeitet haben.

Inzwischen ist ein völliger Mißtrauensantrag eingegangen, der sich gegen den Reichstagspräsidenten Dr. Marx, den Außenminister Dr. Stresemann und den Finanzminister Dr. Brüning richtet.

Abg. Koch (Dem.) erklärt, die Rede des Grafen Westarp stehe unter dem Bilde des Reichspräsidenten als achtjähriger Herrschaftsperiode. Was man gestern erlebt habe, war kein Verbrechen, sondern eine Katastrophe. Nicht Rücksicht auf die Sozialdemokraten, sondern Mißtrauen gegen den neuen Regierungspartners habe die Demokraten von der Beteiligung an der Regierung zurückgehalten. Die Ausdehnung der Rechte des Reichspräsidenten nach amerikanischem Muster sei unbedenklich. Das deutsche Volk sei für ein Zweiparteiensystem noch nicht reif. Die Demokraten werden in einer sachlichen und selbständigen Opposition mehr leisten können als in der Regierung.

Eine Erklärung der Deutschnationalen.

Unter allgemeiner großer Spannung gibt dann Abg. Graf Westarp (Dnt.) folgende Erklärung ab: „Die Politik der Revision, die kein deutscher Begriff ist, und den Gedanken an eine Politik der Gewalt habe ich auch wegen Deutschlands Wehrlosigkeit als ausgeschlossen erklärt. Deshalb haben wir uns eine Außenpolitik mit dem Ziel gegenseitiger Verständigung im Einklang mit der Regierungserklärung zu eigen gemacht. Die einfache Feststellung der Tatsache, daß die deutschnationalen Minister an dem letzten Kabinettsbeschluss über die Dispositionen und des Kriegsgesetz nicht teilgenommen haben, weil sie nicht ernannt waren, teils ihr Amt noch nicht angetreten hatten, rief eine mir unverständliche Erregung hervor. Selbstverständlich ist, daß die deutschnationalen Minister, nachdem sie Mitglieder des Kabinetts geworden sind, den Beschluss durchzuführen bereit sind. Die Überzeugung erhellte, daß das Werk der gegenseitigen Verständigung seine Verwirklichung noch nicht gefunden hat, solange deutsches Land von fremden Truppen besetzt ist und unter fremder Herrschaft steht, ist, wie ich weiß, Allgemeinut. Gerade aus dieser folgt die Notwendigkeit, auf die ich besonders hingewiesen habe, in weiteren Verhandlungen den Anspruch Deutschlands auf endliche Klärung zur Durchführung zu bringen. Damit habe ich das meiste zur Klärung von etwaigen Mißverständnissen getan; gegen Mißverständnisse ist niemand geschützt.“

Abg. Lecht (Bahr, Volksp.) betont, die Linkspresse habe sich eifrig bemüht, Stein auf den Weg zu werfen, damit der Kurs nur nicht noch rechts geht. Die Bayerische Volkspartei könne sich auf die kurze Erklärung beschränken: Wir billigen die Erklärung der Regierung und werden sie loyal in der Durchführung ihrer Politik unterstützen.

Abg. Henning (Völk.) bezeichnet die Regierungserklärung als unzulänglich und unbefriedigend. Die neue Regierung verbanne ihre Geburt nur der laienrechtlichen Scheidemann-Rede, eine wirkliche Schwärzung zur nationalen Richtung sei nicht zu erwarten.

Darauf wird die Sitzung um eine Stunde ausgesetzt. Die zweite Sitzung.

Nach Wiederöffnung der Sitzung beantragt Abg. Stöcker (Soz.) die sofortige Beratung folgender Interpellation: „Ist der Regierung bekannt, daß der neue Reichsinnenminister v. Knecht auf seinem Schloß und Güte eine Abteilung der verbotenen Olympia-Organisation beherbergt und sie militärisch ausbilden ließ, u. a. auch im Schießen? Ist der Regierung ferner bekannt, daß die militärische Ausbildung dieser Offizierskader mit Wissen des Herrn v. Knecht durch einen aktiven, für diesen Zweck beurlaubten Reichswehroffizier, Leutnant Sella, geleitet wurde? Hält die Regierung bei dieser Sachlage es für möglich, daß Herr v. Knecht ihr weiter als Innenminister angehört?“

Präsident Eise erklärt, die Interpellation könne erst in der Geschäftsordnungsmäßigen Frist auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Als erster aus der zweiten Rednerreihe erklärt Abg. Landberg (Soz.), es sei noch nicht dagesessen, daß eine Regierungskoalition mit solchen Auseinandersetzungen beginnt, wie sie heute hier geführt wurden. Dieses Kabinett beweist die Existenz des Klassenkampfes. Die Deutschnationalen haben die Richtlinien anerkannt, mit denen sie alles das preisgeben, was sie in den letzten acht Jahren gesagt und getan haben. Es sei ausgeschlossen, daß

alle Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei mit den Richtlinien einverstanden sein können. Warum stehen Sie als ehrenhafte Männer nicht auf, um das zu erklären?

Als darauf Abg. Dr. Reinecke-Jung (Dnt.) das Wort ergreift, wird von links gerufen: „Wo bleibt Knechts Antwort?“ Abg. Dr. Reinecke-Jung betonte den ehrlichen Willen und die ehrliche Bereitschaft seiner Partei, an den praktischen Aufgaben der neuen Regierung mitzuarbeiten.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung trat im Laufe der Plenarverhandlungen zu einer kurzen Fraktionsbesprechung zusammen, in der beschlossen wurde, die Mißtrauensanträge gegen die neue Regierung abzulehnen, aber bei der eventuellen Abstimmung über ein Vertrauensvotum Stimmenthaltung zu üben.

Handelsteil.

Berlin, 4. Februar.

Devisenmarkt.

	3. Febr.	4. Febr.		3. Febr.	4. Febr.
New York	4214 1/2	4214 1/2	London	20.438	20.438
Holland	168.45	168.58	Paris	16.58 1/2	16.58
Brüssel Belg.	58.60 1/2	58.61	Schweiz	81.06	81.04
Italien	18.01 1/2	18.05	D. Oester.	59.40	59.39

Tendenz: Spanien lag heute schwächer. Der Dollarkurs war unverändert.

— Effektenmarkt. Am Aktienmarkt war wieder eine lebhaftere Kurssteigerung zu beobachten.

— Weizenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Rg.: Weizen märk. 26.8—27.2, Roggen märk. 25.2—25.5, Futtergerste 19.4—20.7, Sommergerste 21.7—24.5, Hafer 19—19.9, Mais loco Berlin 19 bis 19.2, Weizenmehl 35.25—38, Roggenmehl 34.9—37.15, Weizenkleie 15.25, Roggenkleie 15.25.

Frankfurt a. M., 4. Februar.

— Devisenmarkt. Am internationalen Markt lag Holland sehr fest. Die Mark notierte unverändert.

— Effektenmarkt. An der heutigen Börse zeigte sich anfangs eine sehr feste Tendenz, die sich jedoch im Verlaufe des Geschäftes nicht behaupten konnte. Renten und Anleihen waren vernachlässigt.

— Produktmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Rg.: Weizen 29.5—29.75, Roggen 27—27.25, Sommergerste 20—27.5, Hafer 21.25—22, Mais loco 18.5—19, Weizenmehl 40.25—40.75, Roggenmehl 38.25—38.75, Weizenkleie 13.5, Roggenkleie 13.5.

— Mannheimer Schlachtviehmarkt. Zum Kleinviehmarkt waren zugeführt und wurden die 50 Rg. Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 69 Kälber: 62—68, 42 Schafe: 32—45, 55 Schweine: 65—69, 90 Ferkel und Läufer, Ferkel unter vier Wochen 19—25, Ferkel über vier Wochen 26—35, Läufer 36—43.

Aus aller Welt.

□ Unfall eines Bremer Schleppdampfers. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in letzter Nacht im Vorhafen des Kaiserhafens in Bremerhaven. Beim Einschleppen des amerikanischen Dampfers „Republik“ berunglückte der Schleppdampfer „Sirus“ aus kurzem noch nicht völlig aufgeflossener Leiste. Der Kapitän und ein Heizer ertranken. Ein Maschinist, der fünf Stunden im größtenteils voll Wasser gelaufenen Maschinenraum eingeschlossen war, konnte gerettet werden.

□ Eine Unterschlagung. Nach Unterschlagung von 55 000 Mark ist ein 28 Jahre alter aus Minden in Westfalen gebürtiger angeblicher Dr. Wilhelm Hesse flüchtig geworden, der in einem großen Berliner Betriebe eine Vertrauensstellung bekleidete. Eine Nachprüfung ergab, daß er schon seit längerer Zeit Unterschlagungen begangen hatte. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß er den Doktorstitel zu Unrecht führte und unter falschem Namen bei zwei hiesigen Banken ein Konto hatte.

□ Schweres Autounfall. Ein Personauto stürzte in einer Kurve bei Neustadt in Thür. in die über Nacht in den Chausseegraben und überschlug sich. Der Landesbauamtsinspektor Beder aus Mühlhausen brach bei dem Unfall, sein sechsjähriges Töchterchen wurde leicht, ein weiterer Insasse schwer verletzt.

□ Unglücksfall. Beim Verladen von Schienen ereignete sich auf dem Güterbahnhof Verga ein schwerer Unglücksfall. Beim Aufwerfen auf den Wagen stürzte eine der Schienen und fiel auf die Arbeiter. Dabei erlitten drei Arbeiter schwere Beinbrüche.

□ Einbruch in fünf Stollwerke. Eine vertwegene Einbrecherbande drang in der Nacht in einem Hause in der Neuen Friedr.straße, vom Boden kommend, durch fünf Etagen hindurch in die Geschäftsräume von vier Firmen ein, wobei ihnen Seidenstoffe im Werte von mehreren tausend Mark und wertvolle Kasse in die Hände fielen. Bei der Aufschlüsselung eines Geldschrankes erbeuteten sie auch einen kleinen Geldbetrag. Die Diebe sind mit ihrer Beute unbemerkt entkommen.

□ Vandalenüberfall auf einen Kassenboten. Nach einer Meldung der „B. Z.“ wurde heute vormittag im Nordwesten Berlins ein Kassenbote, der mit 6000 Mark auf dem Wege zum Arbeitsamt Tiergarten war, plötzlich von einer dreiköpfigen Bande überfallen und mit Schlagringen und Knäpeln so bearbeitet, daß er zusammenbrach. Darauf versuchten die Täter, dem Überfallenen die Geldtasche zu entreißen, was ihnen jedoch nicht gelang, da mehrere Personen hinzukamen. Die Räuber sind unerkannt nach dem Tiergarten entkommen.

□ Diebstahl beim Brand des Schlosses Vandelin. Bei dem Brande in der Nacht zum 30. Januar des dem Grafen v. Behr gehörenden Schlosses in Vandelin wurde u. a. auch ein Teil der Schmuckschätze gerettet. Diese mußten jedoch, da die umliegenden Gebäude, in die die Schmuckstücke gebracht worden waren, gefährdet erschienen, in ein anderes Gebäude geschafft werden. Hierbei wurden von unbekannten Tätern zahlreiche Schmuckstücke, darunter goldene Uhren, Brillanten und Broschen und anderes sowie eine Brieftasche mit 500 M. gestohlen.

□ Der Sommerfelder Doppelmord aufgeföhrt. Der Kriminalpolizei in Sommerfeld ist es gelungen, das Verbrechen an dem Ehepaar Tschente aufzuklären. Die beiden Täter sind die Kurfürstendame Kurt Sommer und Friedrich Viehbrecht.

Lezte Nachrichten.

Die bedeutungslosen Dispositionen.

Paris, 4. Februar. General v. Bodelschwiler erklärte dem Vertreter des „Excelsior“ auf die Frage, aus welchen Gründen das interalliierte militärische Komitee wohl die Disposition von 54 Befestigungsanlagen, die nach 1920 errichtet wurden, gestattet habe, er könne und wolle die Gründe des Komitees nicht erforschen, aber die Tatsache unterstreichen, daß diese Anlagen niemals offensiven Charakter gehabt hätten wie man sie ihnen in der Pressepolemik zu geben versuche. Es handle sich um kleine Unterstände für Artillerie, ohne Vorrichtungen für Kanonen und Maschinengewehre. In Küstrin, Glogau und Königsberg handelte es sich um eine Streife von 400 Kilometer, und auf diesem hätten die 88 Anlagen höchstens ein Bataillon Infanterie aufnehmen können. Das sei gewiß keine ernsthafte Bedrohung der Verurteilung eines französischen Soldaten wegen Totschlagsversuchs.

Landau, 4. Februar. Vor dem französischen Kriegsgericht in Landau hatte sich der 22jährige Soldat Pierre wegen Totschlagsversuchs zu verantworten. Am 12. November d. J. ging ein Mädchen aus Kreuznach nach Koblenz auf einen Besuch nach Hause, als ihnen ein französischer Soldat begegnete, der ohne ein Wort zu sagen, von hinten dem Mädchen, der 18jährigen Paula Schäfer, das Taschengeld bis ans Gefäß in den Rücken stieß und die Lunge durchbohrte. Paula Schäfer, die sechs Wochen lang im Krankenhaus lag, ist heute noch an den Folgen der Verwundung. Trotz der Staatsanwaltschaft die Tat des Angeklagten als einen größten Freizeit geistliche, beantragte er nur eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und 200 Franken Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust.

Aus Nah und Fern.

□ Höchst a. M. (Zusammenstoß zweier Autos). In der Brunnstraße stieß ein Kraftwagen der Reichsbahn mit einem städtischen Omnibus in die Planke. Die Seitenwand des Omnibusses wurde stark beschädigt. Personen kamen zu Schaden.

□ Dieburg. (Einbruch in ein Gotteshaus). Im nahen Münster wurde in das Pfarrhaus und die Kirche ein freier Einbruch verübt. In die Kirche drang der Dieb durch die Tür des linken Seitenschiffes, erbrach das Fenster und stahl vier Gefäße.

□ Diez a. d. Lahn. (Sturz von einem Turm). Ein aus Elville gebürtiger Telegraphenarbeiter stürzte im Dillendacher Weg von einem Telegrafenturm in eine eiserne Garteneinzäunung. Mit schweren Verletzungen wurde er ins hiesige Krankenhaus verbracht.

□ Kassel. (Wechsel in der Besetzung des preussischen Regierungspräsidenten). Der preussische Regierungspräsident hat in seiner Sitzung am 3. Februar auf Vorschlag des Ministers des Innern beschlossen, den Regierungspräsidenten in Kassel, Geheimen Oberregierungsrat Dr. v. v. v. in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, sowie den Minister des Innern zu ernennen, sich gemäß Artikel 86 der preussischen Verfassung mit dem Provinziallandtag der Provinz Hessen-Nassau wegen der Ernennung seines Nachfolgers Verbindung zu setzen.

□ Mainz. (Der Mainzer Zwischenfall). Der Zwischenfall, der sich vor einigen Wochen am Strassenbahnübergang der Linie Gonsenheim-Main zwischen dem Strassenbahnkassener Mohn und einem öffentlichen Fließbandmann ereignete, wurde nunmehr Gegenstand von Verträgen der Stadtverwaltung und der Befehlshaber und des Kasseners und französischer Offiziers auf gutlichem Wege beigelegt.

□ Alzen. (Unter dem Verdacht des Mordes festgenommen). Von der Polizei wurde ein Handwerksbursche verhaftet, der im Verdacht steht, an dem Mord beteiligt gewesen zu sein, der im vergangenen Jahr bei Dornborn an einem noch unbekannten jungen Mann verstorben. Der Verhaftete wurde ins Amtsgerichtshaus eingeliefert.

□ Darmstadt. (Ehrenvolle Verurteilung). Der Darmstädter Dr. phil. Karl Justus Oberauer, der Darmstädter Session, wurde von dem hiesigen Tribunal für Verleumdung ein Verurteilung an der Universität für neuere deutsche Literaturgeschichte erteilt.

□ Darmstadt. (Betriebsunfälle). In einer Maschinenfabrik war ein Arbeiter mit dem Abstreifen eines Bleches beschäftigt, als ihm das Eisen auf den Kopf fiel und schwere Verletzungen zur Folge hatte. In anderen Betrieben kam ein Arbeiter zu Fall und erlitt Kopfverletzungen. Beide Verletzte wurden nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht.

□ Hanau a. M. (Explosionsunglück). Bei der Arbeit in der Werkstatt des Dachdeckermeisters Adam Schultze genommene Verleumdungsarbeit an einem größeren Gebäude explodierte derselbe, wodurch eine Seitenwand der Werkstatt eingestürzt und die Fenster beschädigt wurden. Dabei wurde der Meister Schultze und dessen Sohn wurden leicht, während ein anderer Sohn, der die Arbeiten vorgenommen hatte, erhebliche Verletzungen davontrug.

Die Hessische Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Untermainstr. 13, beabsichtigt, in diesem Jahre ihre Tätigkeit in den Landkreisen weiter auszubauen und nimmt deshalb noch Anträge auf Errichtung von Wohnungsgeneubauten entgegen. Die Heimstätte übernimmt die Gesamtdurchführung von Wohnungs- und Siedlungsbauten in technischer, finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht. Es ist jedoch erforderlich, daß der Bauherr einen Bauplan besitzt, über ein gewisses Eigenkapital verfügt und beabsichtigt ist, durch weitestgehende Selbsthilfe mitzuwirken, da nur auf diese Weise ein Bau-

Tagung des Reichsverbandes der Kriegsbeschädigten.
Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Krieges-
Hinterbliebener e. V., Sitz Berlin, hielt im Berliner Rathaus
eine Verbandsausführung ab. Während die Beratung an
den ersten beiden Verhandlungstagen sich auf interne Organi-
sationsfragen erstreckte, stand der letzte Tag unter dem Zeichen
der Erörterung sozialpolitischer Fragen. Nach einem Referat
des Verbandsschriftführers, Kiemer-Berlin, über das Reichs-
versorgungsgesetz wurden Entschlüsse angenommen, in
denen die Umwidmung des Reichsausschusses in eine Reichs-
wohlfahrtskammer abgelehnt und die Forderung vertreten wird,
die fürsorgerischen Aufgaben in die Reichszuständigkeit zurück-
zuführen. Es soll darüber hinaus das Ziel verfolgt werden, den
Zuständigkeitskreis des Reichsausschusses zu erweitern. Der
Verbandsausschuss billigt die Beschlüsse der Genfer Konferenz.
Er hat ferner unter der Voraussetzung der Wahrung partei-
politischer Neutralität und Unabhängigkeit keine Bedenken
einen Anschlag an die internationale Arbeitgemeinschaft der
Kriegsopferverbände (Inafö) zu vollziehen.

Der Gatte der weit über die Grenzen ihres Simulantens hinaus bekannten italienischen Sängerin Angelika Catalini, Hauptmann von Salabregne, ist vollständig unmusikalisch. Alle Welt bewundert die Künstlerin, weil sie mit ihm ansommt, aber „La belle Angelika“ kümmert sich wenig um das mangelhafte musikalische Verständnis des Mannes, weil sie ihn aufrichtig liebt. Folgende Schnurre ist sehr kennzeichnend für den unmusikalischen und nicht besonders geistreichen Hauptmann. Der „bel ufficiale“, wie Angelika Catalini ihren Mann nennt, wohnte einer Konzertsprobe bei, die in Paris stattfand. Nach einer Probe fragte die Künstlerin über den Konzertsüßler: „Er ist viel zu hoch“ sagte sie, „und wenn das nicht geändert wird, gibt das heute abend ein surdithbares Konzert“. — „Sorge dich nicht darum“, tröstete der Gatte die aufgeregte Sängerin. „Ueberlass das mir. Ich werde schon dafür sorgen, daß bis zum Abend alles in Ordnung ist“. Am Abend begann das Konzert in dem bis auf den letzten Platz besetzten Saal, aber der Flügel war genau so hoch gestimmt wie bei der Probe. Mit äußerster Aufregung spielte Angelika Catalini, aber ohne Begeisterung und verzweifelt als sie einsah, daß sie ihrer zahlreichen Hörerschaft eine große Enttäuschung bereiten werde. In einer Pause fragte sie ihren Mann, den Hauptmann, wo das komme, daß der Flügel immer noch so hoch sei, er habe doch versprochen, die Sache in Ordnung zu bringen. „Aber ich verstehe dich nicht“, antwortete der Hauptmann erstaunt, „wie du dich über die Höhe besorgen kannst. So bald die Probe vorbei war, habe ich nach einem Fächler geschickt, der ganze sechs Zoll von den Reinen abgesetzt hat.“

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Auf die Regierungspolizeiverordnung zum Schutz der Weidenläschen vom 11. Februar 1920, Reg. A. St. Seite 40, wonach es verboten ist, Weidenläschen abzuheben oder abzureißen und in den Handel zu bringen, wird aufmerksam gemacht.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Hochheim a. M., den 1. Februar 1927.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Am Mittwoch, den 9. Februar abends 8 Uhr finden in der „Burg Ehrenfels“ berufsstündliche Vorträge statt. Das Nähere erfolgt in der Dienstanzeige.

Hochheim a. M., den 5. Februar 1927.

Der Magistrat: Arzbächer.

Zahlungs-Erinnerung.

An die Zahlung der bis zum 15. Februar 1927 fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer, wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß von der Steuer, welche bis zu dem genannten Fälligkeitstage nicht gezahlt ist, 10 Prozent Verzugszinsen zu zahlen sind.

Hochheim a. M., den 4. Februar 1927.

Die Stadtkasse: Ruth.

Am Dienstag, den 8. Februar ds. Js. vormittags 11 Uhr wird der Wegabzug von der Frankfurterstraße und dem Flörsheimerweg an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Zusammenkunft am Elektrizitätswert.

Hochheim a. M., den 4. Februar 1927.

Der Magistrat: Arzbächer.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am kommenden Dienstag, den 8. Februar ds. Js. nachmittags 4 Uhr in der Schule abgehalten.

Hochheim a. M., den 2. Februar 1927.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Die Wählerliste zu der am 20. Februar 1927 stattfindenden Wahl für die Landwirtschaftskammer liegt von Sonntag, den 30. Januar bis Sonntag, den 6. Februar einschließlich von vorm. 9 bis 12 Uhr im Rathaus Zimmer 6 zu jedermanns Einsicht offen. Einsprüche gegen dieselbe können bis zum Ablauf der Offenlegungsfrist bei der unterzeichneten Behörde schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Wahlberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts jeder Deutsche, der das zwanzigste Lebensjahr vollendet, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und seit mindestens einem Jahre entweder

1. als Eigentümer, Pächter oder Vächter land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke in Preußen die Landwirtschaft im Hauptberuf ausübt; als Hauptberuf gilt die Betätigung, auf der hauptsächlich die Lebensstellung beruht und die gleichzeitig die Haupteinnahmequelle für den Lebensunterhalt bildet oder

2. als Eigentümer, Pächter oder Vächter landwirtschaftlich genutzter Grundstücke in Preußen die Landwirtschaft im Nebenberuf ausübt, wenn dies nicht überwiegend zur Befriedigung der eigenen hauswirtschaftlichen Bedürfnisse geschieht.

Den Eigentümern, Pächtern oder Vächtern stehen die im Landwirtschaftlichen Berufe mittelbaren Ehegatten dieser Personen gleich.

Auch Personen unter 20 Jahren und juristischen Personen steht das Wahlrecht zu, wenn sie die Voraussetzungen des Abs. 1 erfüllen; sie üben ebenso wie Personen, die abgesehen von ihrem Lebensalter, geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sind, ihr Wahlrecht durch einen gesetzlichen Vertreter aus.

Vom Wahlrecht ausgeschlossen sind Personen, über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist oder deren Grundstücke der Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung unterliegen.

Hochheim a. M., den 26. Januar 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

5. Sonntag nach Erscheinung des Herrn, den 5. Februar 1927.

Einiges Gebet in der Pfarrkirche. Evangelium: Das Antreuen unter dem Kreuz. 6 Uhr feierliche Auslegung des Allerheiligsten und erstes hl. Amt, dann Auslegung der hl. Eucharistie. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit General-Communion, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper für die ganze Gemeinde, 6 Uhr Schluß-Andacht mit Umgang, Tedeum und Segen.

Werkstage:

7 Uhr erste hl. Messe, 7.45 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

5. Sonntag, nach Epiphanias, den 6. Februar 1926.

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Beigen und Antreuen — Der Kampf des Guten und des Bösen in der Welt, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag Abend Abungstunde des Posaunenchores.

Mittwoch Abend Abungstunde des Kirchenchores.

Freitag Abend Jungfrauenverein.

Frankfurt am Main

Pferde-Märkte



7. Februar, 7. März, 4. April, 9. Mai, 13. Juni, 4. Juli, 1. August, 29. August, 3. Oktober, 31. Oktober, 5. November.

Durchschnittlicher Zutrieb 1000 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Danksagung!

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme, während dem kurzen Krankenlager und der Beerdigung meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Nefen und Bräutigams, Herrn

Johann Christian Petry

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Jahresklasse 1896, den Beamten und Mitarbeitern der Fabrik „Keramag“ Flörsheim, dem Gesangsverein „Liedertafel“ für den erhebenden Grabgesang, ferner dem Verein ehemaliger Kriegsgelänger (Altvetenaren) für die ergreifende Musik, dem kath. Arbeiterverein, sowie für die liebevolle Pflege der barmh. Schwestern des Kreiskrankenhauses und die vielen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., Bodegrafen, den 3. Februar 1927.

Danksagung.

Allen Mitspielern sowie allen Eltern, welche uns ihre Kinder zu dem Theaterspiele so bereitwillig zur Verfügung stellten, sowie der Einwohnerschaft von Hochheim für den regen Besuch, sagt auf diesem Wege

herzlichen Dank!

Der Vorstand des Kath. Kirchenchores.

Danksagung

Da es uns nicht möglich ist jedem Einzelnen für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit zugegangen sind zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen unseren Freunden und Gönnern sowie dem Ruderklub Nassovia, der Musikkapelle, der Freiwilligen Feuerwehr, dem Jugendquartett Herpel und der Jahresklasse 1878 und 79 unseren

herzlichsten Dank

Willy Keim und Frau

Anna geb. Herpel

Hochheim a. M., den 5. Februar 1927

Danksagung.

Anlässlich unserer „Silbernen Hochzeit“ uns in so reichem Maße zuteil gewordene Geschenke und Gratulationen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren

herzlichsten Dank

Ganz besonderen Dank den Jahresklassen 1873—1878 sowie der werten Nachbarschaft.

Jakob Raaf und Frau, geb. Hück.

Hochheim a. M., den 5. Februar 1927.

Montag, den 7. Februar ds. Js. vormittags, soll in dem Stadtwalde

„O. Bahnholz 8“

das nachstehend bezeichnete Gehölz versteigert werden

- 1) 48 Rmlr. Eichen-Scheitholz,
- 2) 250 „ Buchen-Scheitholz,
- 3) 57 „ Buchen-Rüppelholz,
- 4) 6 „ Erlen-Scheitholz und
- 5) 2100 Buchen-Weilen

Zusammenkunft: Vormittags 10.30 Uhr vor dem Restaurant „Reroberg“.

Wiesbaden, den 31. Januar 1927.

Der Magistrat,

Verwaltung für Landwirtschaft, Weinberge u. Forsten

Alle Arten Schnitthölzer,

wie Bretter, Latten, Hobelware sowie Stangen aller Art zu billigsten Preisen bei

Paul Wehrle, Taunusstraße 9

Defel

in schönster Auswahl und dazu einschlagende Kritik.

Gussöpfe, Brä

empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Frau Adolf Trebe Schlosserei.

Ein Ader

vom Delfenheimer bis zum Massenheimer Weg ziehend zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.

Ein

Ader

im Hangelstein verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.

Moria-Bildspiele

Samstag und Sonntag abends 8 Uhr

„Aus der Jugendzeit klingt ein Lied“

Ein Spiel von Jugend, Liebe und Leid in 6 Akten.

Die selige, goldene Kinderzeit! Erinnerungen an Jugend und Sehnsucht stehen auf, gewinnen Leben! Erinnerungen, die schon so manches verhärtete Herz weich gemacht!

Nur Erkunden liegen zwischen Lachen und Weinen so mehr spielt

Maria Minzenti als die blonde Hannele.

Dazu:

2 lustige Grotesken in je 2 Akten.

Künstler-Musik

Weinbergspfähle!

1a transportiert, sowie auf beidem Wege improvisiert. 1.1.25—2 m. lang, Baumspähle, Rosenhölzer, Hölzer für allerlei Anlagen und zur Einfassung 2—3.50 m. lang, offeriert zu billigen Preisen.

Ga Jos. Friedrich, Oesrich im Rheingau

Telefon 70, Gegründet 1875.

Besuchen Sie,

wenn Sie nach Mainz kommen, das

Münchener Löwenbräu

(früher Wöcker)

am Stadttheater.

Bekannt für vorzügliche Küche gepflegte Spezialbiere.

Gymnastik als Lebensfreude

Von Paul Jensefs

Dieser wunderhübsche große Bilderband bringt künstlerische neue Naturaufnahmen, die das Entzücken Aller hervorrufen! Preis geb. RM. 5.50, Schw. Fr. 7.—, in Halbleinen RM. 7.—, Schw. Fr. 8.75.

Neu!

Im mondigen Mähnen wurde von Paul Jensefs der ganze fruchtbringende Reben und Treiben einer bekannten Gymnastikschule am Meer auf die Platte gebracht. Wie gelungene Bilderreihe der Schönheit und des Frohsinns, Licht, Sonne u. Freiheit getraut. Die durchweg ganz neuen Bilder werden nur in diesem Buche gezeigt. Paul Jensefs durch seine Körperkultur-Vorträge überall bekannt u. beliebt.

(Verlag Dietl & Co., Stuttgart)

Zu beziehen durch: S. Dreisbach, Flörsheim a. M.

Bestecke

in Alpaka und Alpaka-Silber mit eingest. Silberauslage konfurrenzl. billig.

Fritz Riedel.

Keller

für 20 bis 30/2 Stück Wein gesucht. Dr. Koll, Hochheim a. M.

2-jähriger rehfarbiger haariger

Wische

(auf Max hörend) entlassene Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Festhalten Anlauf wird gewarnt. Otto Seiler, Möhlertstraße

Man bittet kleinere

zeigen bei Aufgab

sofort zu bezahlen

Hochheimer Stadtanzeiger

Flower

Amtesliches Organ

St. Stadt Hochheim



Erstausgabe: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittw. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 50. Geschäftsstelle in Hochheim: Kallenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Die 6-gespaltene Colonelleiste ober deren Raum 12 Spalten, auswärts 16 Spalten. Reklamen die 6-gespaltene Colonelleiste 30 Spalten. Bezugspreis monatlich 11.- Am Postkassentkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 15.

Sams. tag, den 5. Februar 1927

4. Jahrgang

Zweites Blatt.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Was lange währt, wird gut! Hoffentlich bewährt sich dieser alte Spruch auch an dem neuen Reichsministerium, denn zwei Monate hat es nun gedauert, bis es seine reguläre Amtstätigkeit begonnen hat, der noch am selben Tage einige Änderungen in der Ministerliste gefolgt waren, aus welcher der zum Justizminister designierte Abg. Graef ausgeschieden war. An seine Stelle ist Abg. Berg, der deutsche nationale Parteiführer, der als Minister des Innern und Vizekanzler vorgezogen war, getreten, während für ihn der Abg. von Reudell, ein Sohn des bekannten Diplomaten aus der Bismarckzeit, berufen ist. Damit ist das Kabinett komplett, das vier Deutschnationalen, drei Zentrumslernen, zwei Mitglieder der Deutschen Volkspartei und zwei Fachminister (Reichsbahn und Post) und je nach den herrschenden politischen Fragen eine Mehrheit von 30-50 Stimmen zählt. Die Demokraten sind mit den Sozialdemokraten und Kommunisten in der Opposition geblieben. Die erste Tat des neuen Kabinetts war, daß es die Schlussbestimmungen für die Auflösung der internationalen Militärkontrollkommission, die jetzt Berlin verlassen hat, genehmigte.

In Paris hat die Einigung zwischen den französischen Militärs und den deutschen Abgesandten über die Abrüstung der Ostseefestungen stattgefunden. Die Konferenz ist im allgemeinen von den Verständigungsvorschlägen befriedigt, hat aber noch einige Wünsche, die dem Abkommen beiderseits beigefügt werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft zwischen der Reichsregierung und der Kommission des Völkerbundes in Genf keinerlei Differenzen mehr vorkommen werden, die bei ruhiger Erörterung sich auch recht wohl ausschließen lassen. Am meisten Schwierigkeiten haben bekanntlich die Ansprüche der interalliierten Militärkommission, deren Tätigkeit, wie schon oben gesagt, nunmehr ihr Ende erreicht hat, gemacht.

Was die deutschen Abgesandten auf der demnächstigen Frühlingstagung des Völkerbundes in Genf noch vorbringen haben, wird sich ja bald zeigen. Von Seiten der Polen liegt auch Verschiedenes vor, worüber ein ernstes Wort sehr am Platz ist. Die Abrüstung der Ostseefestungen ist ebenfalls noch genau zu prüfen.

Eine unliebsame Meldung liegt vom internationalen Schiedsgerichtshof in der holländischen Hauptstadt Haag vor, der einen Streitfall mit der Dabes-Kommission über die Mittel für deutsche Eigentumsentschädigungen aus dem Kriege zu unseren Ungunsten entschieden hat. Wir haben daraufhin neun Milliarden Mark extra zu zahlen, doch ist zu hoffen, daß sich, wenn auch nicht sofort, eine Erleichterung erzielen läßt. Bei unserer Finanzlage fällt ein Posten von neun Milliarden doch dermaßen ins Gewicht, daß wir alle Anstrengungen machen müssen, um diese Forderungen abzuschnüren. Unsere finanzielle Lage ist ja besser geworden, wie sich am besten aus der Ausgabe von 500 Millionen Mark für den jüngsten innerdeutschen Reichsanleihe ergibt, aber diese Summe steht doch in keinem Verhältnis zu den im Haag uns auferlegten neun Milliarden. Wir dürfen uns freuen, aus der neuen Reichsanleihe vor allem zu erfahren, daß das Vertrauen der Sparer zur Sicherheit der Reichspapiere und zur finanziellen Politik der Reichsregierung wesentlich zugenommen hat, was auf unseren Kredit bestenfalls einwirken muß. Es ist auch angenehm, daß wir uns nicht mehr wegen jedes Geldbedarfs an das Ausland wenden müssen, sondern uns wie früher an deutsche Zeichner halten können.

Die Landtagswahlen, die am letzten Sonntag in Thüringen stattgefunden haben, enttäuschten insofern in ihrem Ausfall, als die bürgerlichen Stimmen zurückgegangen sind. Bei regerem Wahltrieb würde eine stillere Riffer von Mandatieren zu erlangen gewesen sein. Auch dies Resultat spricht dafür, daß die Listenwahl zur Ermüdung führt, und daß es besser ist, die früher bestandene Wahl nach einzelnen Wahlkreisen wieder in Kraft treten zu lassen, wo jeder Wähler zu seinem Abgeordneten feste Beziehungen hat, die ihn bei der Stange bleiben lassen.

Wenig angenehme Tage verbleibt jetzt der englische Außenminister Chamberlain, der mit seiner Chinapolitik auf recht energigsten Widerstand in weiten Kreisen Großbritanniens stößt. Die bewaffnete Intervention zu Lande und zu Wasser, die er vorbereitet, ruft Besorgnisse wach, daß es leicht durch einen Zufall zu blutigen Kämpfen kommen kann. Die Engländer wollen einzelne ihrer Niederlassungen räumen, aber die Chinesen verlangen volle Freiheit in ihrem Lande. Sie planen einen neuen großen Boykott gegen alle britischen Waren.

In Mexiko schwanken die Verhandlungen wegen der Selbstkritik mit den Amerikanern noch wie vor hin und her, und es ist noch zu keinem bestimmten Vergleich über Nachgiebigkeit oder Schiedsgericht gekommen. Es fehlt auch hier nicht an Amerikanern, die einen friedlichen Ausgleich wünschen, aber der Präsident Coolidge will alles oder nichts.

Die Regierungserklärung.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 3. Februar.

In der Regierungserklärung, die Reichskanzler Dr. Marx heute nachmittag im Reichstag abgab, wird zunächst die einmütige Auffassung des Kabinetts betont, daß die Anerkennung der Reichsgültigkeit der republikanischen Staatsform auch für die Arbeit der neuen Regierung volle Geltung behalten soll.

Die Regierung tritt mit Tatkraft für den Schutz, die Achtung und die Ehre der Verfassung, ihrer Organe und ihrer Reichsfarben ein, wie sie im Artikel 2 der Verfassung festgelegt sind. Aber auch der Vergangenheit und ihrer Symbole soll Achtung und Ehre gezollt werden. Durch das Reichsschulgesetz ist für eine grundsätzliche Gleichstellung der im Artikel 146 der Verfassung vorgesehenen Schularten zu sorgen. Die Rechte und Interessen der Beamten werden nach Kräften gefördert werden. In Uebereinstimmung mit den Ländern soll möglichst bald eine Regelung des Finanzausgleichs erfolgen. Das Meer muß dem politischen Kampf entzogen werden. Die Verordnung des Reichspräsidenten über ungesetzmäßige Einstellungen wird strengstens durchgeführt und durch weitere Anordnungen zum Rekrutierungsverfahren ergänzt werden.

Der Reichskanzler appellierte an die gesamte Öffentlichkeit, unserer Wehrmacht das verdiente Vertrauen entgegenzubringen. Es verheißt sich von selbst, daß die bisherige Außenpolitik im Sinne der gegenwärtigen Verständigung weiter fortgeführt werden wird. An erster Stelle steht die Aufgabe, die

freie Ausübung der Souveränität über das deutsche Staatsgebiet wiederherzustellen.

Auf dem Wege dieser Politik liegen hinter uns die Befreiung des Ruhr- und Sanktionsgebietes, die Klärung der nördlichen Rheinlandzone und die Beendigung der Tätigkeit der fremden Militärkontrollkommission in Deutschland sowie die noch in den letzten Tagen erzielte Erledigung der beiden letzten Restpunkte der Entwaffnungsfrage, nämlich der Frage des Kriegsmaterials und der Ostfrage. Auf dem gleichen Wege aber liegen vor uns noch immer schwere Aufgaben, an deren Lösung wir alle unsere Kräfte zu setzen haben; denn noch bedarf es unserer Arbeit, um für unser Volk die Erfüllung der moralischen und politischen Gleichberechtigung wiederzugewinnen, die ihm unter den anderen Völkern zukommt. Solange die zweite und dritte Rheinlandzone noch von fremden Truppen besetzt bleiben, sind die jetzt dort obwaltenden Zustände vor allem auch

eine dauernde Gefahrenquelle

für die günstige Entwicklung zu unseren Nachbarländern im Westen und Osten. In diesem Sinne wird die Gleichberechtigung der deutschen Bevölkerung von Locarno nicht vereinigen. Die Reichsregierung muß erwarten, daß sich auch bei der Lösung dieser Aufgabe die Politik der gegenseitigen Verständigung bewahren wird. Ich kann davon absehen, alle die übrigen Aufgaben unserer Außenpolitik im einzelnen anzuführen, da auch an ihrer Lösung im gleichen Sinne wie bisher weitergearbeitet werden wird.

Die Innenpolitik.

In der Erklärung des Kanzlers heißt es dann weiter: Wenn wir uns nunmehr der inneren Lage Deutschlands in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zuwenden, so stehen wir vor der Tatsache, daß der Weltkrieg mit allen seinen schlimmen Folgen eine tiefgreifende soziale Umgestaltung in unserem Volke geschaffen hat. Die Zahl der Unselbständigen und Besitzlosen hat sich vermehrt, und die Notwendigkeit, auf den inneren Zusammenhalt in unserem Volke bedacht zu sein, besonders fühlbar gemacht.

Alle wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung müssen von dem Streben zeugen, nach aller Möglichkeit die ungeliebte Zahl der Arbeitslosen zu verringern und die Lage dieser Unglücklichen zu verbessern. Wie schon der Herr Reichspräsident in seinem am 10. gerichteten Brief vom 20. v. M. ausgesprochen hat, wird es die neue Reichsregierung als ihre besondere Pflicht ansehen, die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermassen zu wahren.

Die Arbeitslosigkeit in ihrem gegenwärtigen Ausmaß kann durch staatliche Mittel allein nicht beseitigt werden. Doch kann eine geeignete, möglichst wirtschafts- und sozialpolitisch dazu beitragen, die Not zu lindern. In dieser Erkenntnis wird die Regierung nach wie vor auf dem Gebiet der produktiven Erwerbslosenfürsorge wirtschafts- und sozialpolitisch tätig sein. Sie wird die Umsiedlung von Arbeitslosen in Gebiete ermöglichen, die ein besseres Fortkommen gewährleisten. Das im vergangenen Sommer aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm wird zielbewußt zu Ende geführt werden; doch betrachtet die Regierung damit ihre Tätigkeit auf diesem Gebiet nicht für abgeschlossen, vielmehr wird sie auch weiterhin bemüht sein, durch öffentliche Aufträge, namentlich der Reichspost und der Reichsbahn, die Arbeitsmöglichkeiten zu vermehren, den inneren Markt zu stärken und zur Gesundung unserer Wirtschaft das ihrige beizutragen. Eine wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist ohne eine wohlorganisierte und tatkräftige Arbeitsvermittlung nicht denkbar. Insbesondere wird darauf hinzuwirken sein, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeitsnachweise gestärkt und ihr Wirkungsbereich erweitert wird. Hoher Wert wird auch in Zukunft — namentlich im bevorstehenden Frühjahr — auf die vermehrte Vermittlung häuslicher, vor allem jugendlicher, Erwerbsloser in ländliche Arbeitsstellen zu legen sein. Um die Vermittlungsmöglichkeiten der Arbeitslosen zu vermehren, wird die Reichsregierung auch in Zu-

kunft Umfassungs- und Fortbildungsmassnahmen, insbesondere zugunsten der jugendlichen Erwerbslosen und der Angehörigen, unterstützen.

Wie auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung soll auch für das ganze Arbeitsrecht der große Gedanke von der

Gleichberechtigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern,

ihr paritätisches Zusammenwirken im Betrieb und Beruf in gleicher Weise wie bisher bestimmend bleiben und immer mehr zu praktischer Auswirkung gebracht werden. Der nächste Schritt wird die Schaffung einer umfassenden Arbeitsschutzgesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der Vergartheit sein. Darin soll — ausgehend von den deutschen Verhältnissen — die Arbeitszeit einschließlich der Sonntagsruhe im Einklang mit den internationalen Vereinbarungen geregelt werden. Auf Grund einer solchen Gesetzgebung ist die deutsche Regierung zur

Ratifizierung des Washingtoner Abkommens

bei entsprechendem Vorgehen der westeuropäischen Industrieländer bereit. Noch vor dem Inkrafttreten der neuen Arbeitszeitregelung sollen weitere Erleichterungen durch Kürzung der Arbeitszeit für die Arbeiter besonders gesundheitsgefährdender Industrien auf Grund der geltenden Arbeitszeitverordnung geschaffen und auch im übrigen durch Uebergangs- und Notmaßnahmen Mängel auf dem Gebiet der Arbeitszeit beseitigt werden. Nach der Arbeitszeitgesetzgebung bedarf hauptsächlich das Recht des Tarifvertrages und des Einzelarbeitsvertrages einer endgültigen gesetzlichen Regelung. In der

Sozialversicherung

sieht die Reichsregierung ein hervorragendes und unentbehrliches Mittel zur Erhaltung von Arbeitskraft und Volksgeundheit, zur Versorgung der Arbeitnehmer bei Krankheit oder Unfall, Berufsunfähigkeit oder Invalidität. Der Fortbestand allein genügt ihr nicht; sie erstrebt im ganzen Versicherungsbereich durch organische Verbindung und Ausgestaltung möglichst Einfachheit, Uebersichtlichkeit und Wirtschaftlichkeit und tritt — wo sich noch Lücken zeigen — für den geeigneten Ausbau ein. Den

Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten

gilt die besondere Sorge der Reichsregierung. Gärten, die sich aus der gegenwärtigen Gesetzgebung ergeben, sollen nach Möglichkeit beseitigt werden. Bei der Räumigkeit der Lebensumstände können Versicherung und Versorgung allein nicht alle Notstände beseitigen. Sie bedürfen der Ergänzung durch die Wohlfahrtspflege. Auf diesem Gebiet wird die Reichsregierung den bisherigen Weg zielbewußt weitergehen.

Das deutsche Volk reicht allen Kulturvölkern die Hand in dem ernsten Streben, dem sozialen Fortschritt in der ganzen Welt zu dienen. Die Reichsregierung wird deshalb auch fürder regen Anteil nehmen an den Arbeiten des Internationalen Arbeitsamtes. Noch laßt

die Wohnungsnot

mit all ihren schädlichen Folgen auf unserem Volke. Ihre Bekämpfung durch Förderung des Wohnungsbaues wird nachdrücklich betrieben werden, so daß der schlimmste Notstand in einigen Jahren behoben sein wird. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Wohnungen vor allem dort herzustellen sind, wo man dauernder Arbeitsgelegenheit findet. Dem landwirtschaftlichen Wohnungsbau wird deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Verbesserte Wohnraum ist bei entsprechenden Löhnen die Voraussetzung für vermehrte Einstellung deutscher Arbeiter auf dem Lande. Dem Fortschreiten des Wohnungsbaues muß der Ausbau der Wohnungswirtschaft schrittweise folgen, damit in absehbarer Zeit normale Verhältnisse im Wohnungs- und Bauwesen herbeigeführt werden.

Sozialpolitik steht lebensfähige Wirtschaft voraus. Sie ist aber auch zugleich die Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Was sie von der Wirtschaft erhält, gibt sie ihr als Arbeits- und Kaufkraft wieder zurück. Diese Wechselwirkung bindet Arbeiter und Unternehmer in einer natürlichen Gemeinschaft, die aber auch innerlich empfunden und willig getragen sein will. In ihr ist der eine nicht mehr als der andere und jeder für den anderen verantwortlich. Die Solidarität der Arbeiter und Unternehmer wird die Reichsregierung mit allen Mitteln und in jeder Hinsicht pflegen. Die wachsende Verschlechterung Deutschlands in der Weltwirtschaft, sein steigender Anteil am Weltmarkt berechnen ebenso wie

deutsche Angelegenheiten der Erholung

seines Binnenmarktes von der schweren Krise des Winters 1925/26 zu der Hoffnung wirtschaftlichen Wiederaufstiegs unseres Vaterlandes. Deutschlands Wirtschaftslage in der Gegenwart aber ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß Millionen von Menschen, welche arbeiten wollen, keine Arbeitsgelegenheit haben und daß diese Arbeitslosen sowie weitere Millionen von Alten und Schwachen von Arbeits- und Kriegsinvaliden durch die Leistungen der Vorkriegszeit ernährt werden müssen, für welche Arbeitsgelegenheit noch vorhanden ist. Die Ursachen dafür liegen in den Nachwirkungen des Krieges, in dem Verlust wichtiger deutscher Produktionsgebiete, in der Zerstörung deutscher Vermögens durch Liquidation, Reparation und Inflation, in der Veränderung der weltwirtschaftlichen Struktur.

Die Pflege unserer heimischen Landwirtschaft wird sich die Reichsregierung ganz besonders angelegen sein lassen. Sie ist davon durchdrungen, daß sie damit nicht allein dem landwirtschaftlichen Völkern in seinem schweren Ringen beisteht und für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Kleinbauern die Voraussetzung für die dringende notwendige Verbesserung ihrer Lebensgrundlage

hofft, sondern, daß durch die zu schaffende Hebung des landwirtschaftlichen Konsums allen Gewerben ein lebhafter Impuls gegeben, der Beschäftigungsgrad der industriellen Arbeiter erweitert und mittelbar die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz verbessert wird. Der Landwirtschaft ist durch die Ungunst der zurückliegenden Jahre eine große Schuttenlast erwachsen, die aus laufenden Beträgen nicht abgegolten werden kann und deren Beseitigung mit der geringen Rentabilität landwirtschaftlicher Betriebe außer Verhältnis steht. Es wird darauf Bedacht genommen werden müssen, daß die schwebenden Schulden der Landwirtschaft in langfristigen Realcredit zu tragbaren Bedingungen überführt werden. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß die Wiederaufrichtung unserer Volkswirtschaft auch die

Gefundung des Mittelstandes

in Handel und Gewerbe voraussetzt. Die Erhaltung einer möglichst großen Anzahl leistungsfähiger Eigenbetriebe in Handwerk, Handel und Gewerbe halten wir für eine volkswirtschaftliche, soziale und staatspolitische Notwendigkeit.

Schon die in der Regierungserklärung erwähnten Aufgaben sind außerordentlich umfangreich und erfordern zu ihrer Lösung die ganze Tatkraft der Reichsregierung. Sie wird — das ist ihr zutragender Wille, mit Ernst und Festigkeit an die von ihr übernommene schwere Arbeit herangehen und ihr Bestes einsetzen, um auf dem Wege zum Wiederaufstieg unser Reich und Volk vorwärts zu bringen. Sie rechnet dabei auf die Mitarbeit der deutschen Volksgemeinschaft, ist sich dabei aber bewußt, daß nur das einzige, geschlossene Zusammenhalten unseres Volkes und der sich aus dieser Geschlossenheit ergebende Wille imstande ist, unsere Arbeit fruchtbar zu gestalten. Möge uns eine solche Unterstützung nicht versagen sein. An zielbewußter Führung und Einsatz ihrer ganzen Kraft wird es die Reichsregierung nicht fehlen lassen.

Das Haus beginnt dann mit der Besprechung der Regierungserklärung.

Der Mord an Professor Rosen.

Gegenüberstellung Jahn's mit Frau Neumann.

Durch das Geständnis des Buchhändlers Jahn über die Ermordung des Professors Rosen auf Anstiften seiner Wirtschafterin Frau Neumann, hat der Fall Rosen eine neue Wendung erfahren, nachdem das Verfahren in dieser Angelegenheit wegen der ergebnislosen Untersuchung bereits im April 1926 eingestellt werden mußte. Jetzt fanden abermals weitere eingehende Vernehmungen der Festgenommenen statt und im Anschluß an die Vernehmungen eine ganze Reihe von Begleittermittlungen.

Der gefändliche Mittäter Jahn wurde der Frau Neumann gegenübergestellt. Er wiederholte vor ihr sein völliges Geständnis und hielt ihr alle Einzelheiten der Tat einschließlich einer genauen Beschreibung der Verhältnisse des Inneren des Hauses vor. Frau Neumann beschränkte sich darauf, alles für unrichtig zu erklären. Sie habe acht Monate lang im Untersuchungsgefängnis gesessen und ihre Unschuld beteuert. Sie werde das auch weiterhin tun.

Wie verlautet, sind die Vernehmungen der Polizei jetzt beendet. Jahn hielt auch erneut daran fest, daß sein Komplize Strauß derjenige war, der den Schuß abgegeben habe und daß er selbst nur in der „Notwehr“ den Schuhmachermeister Stod erschlagen habe.

Abschaffung des Anleihealtbestandes.

Parabfindungen für Anteile unter 1000 Mark.

Am 1. Februar 1927 hat das Verfahren begonnen für die Abschaffung der Anleihealtbestände von alten Reichsanleihen — einschließlich Kriegsanleihen —, sowie für die Gewährung der Wohlfahrtsrenten an soziale und kulturelle Einrichtungen, die Altbesitzer von Reichsanleihen des Reiches sind.

Personen, die Altbesitzeranleihen des Reiches von weniger als 1000 Mark haben und deren Einkommen im Jahre 1926 nicht mehr als 1500 M. betrug, erhalten für ihre Anleihealtbestände eine Verabfindung von 8 bzw. 15 Prozent. Die Anträge sind in der Zeit vom 1. Februar bis zum 31. März 1927 an die Anleihealtbestellstellen bei den Finanzämtern auf amtlichem Vordruck zu richten, die bei den Anleihealtbestellstellen erhältlich sind.

Die Träger von Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege erhalten für die Auslosungsrechte, die ihnen als Anleihealtbesitzer zuerkannt sind, eine soziale Wohlfahrtsrente,

die bis zum 30. April 1927 bei den Ausschüssen zu beantragen sind. Die Ausschüsse für die soziale Wohlfahrtsrente sind in Preußen bei den Oberpräsidien, in Bayern bei den Bezirksregierungen, in Baden bei den Landeskommissaren, in den übrigen Ländern bei den Sozialministerien errichtet. Die amtlichen Vordrucke sind bei den Ausschüssen sowie bei den Spitzenorganisationen der freien Wohlfahrtspflege erhältlich.

Die Träger von Einrichtungen zur Förderung wissenschaftlicher Forschung oder Ausbildung erhalten für die Auslosungsrechte, die ihnen als Anleihealtbesitzer zuerkannt sind, eine kulturelle Wohlfahrtsrente. Anträge sind bis zum 30. April 1927 in Bayern an die Bezirksregierungen, in den übrigen größeren Ländern an die Unterrichtsministerien zu richten.

Bermischtes.

Δ Darmstadt. (Festgenommener Zwangs-
jüngling.) Einer der jugendlichen Täter, die Mitte Dezember in Darmstadt einen sechsstufigen Personentransportwagen entwendeten und in Baden festgenommen worden waren, ist vor einigen Tagen aus der Anstalt Groß-Zimmern entwichen, konnte aber in Darmstadt wieder ergriffen und in die Anstalt zurückgebracht werden.

Δ Darmstadt. (Omnibus-Schnellverbindung
von Darmstadt nach Rheinhessen.) Um endlich die langersehnte Fernverbindung zwischen Darmstadt und dem Rhein herzustellen, hatten sich auf Einladung des Hessischen Verkehrsverbandes im Sitzungssaal des Rathauses zu Oppenheim Vertreter der Provinzen Rheinhessen und Starkenburg der Kreise Darmstadt, Groß-Gerau, Oppenheim, der Städte Darmstadt, Oppenheim, Nierstein, zahlreicher Gemeinden, der Industrie- und Handelskammern Mainz und Darmstadt sowie mehrerer Verkehrsorganisationen zu einer eingehenden Aussprache über den Plan der Herstellung einer Schnellverbindung zwischen dem mittleren Rheinhessen und der Landeshauptstadt eingeladen. Nach eingehenden Beratungen wurde eine besondere Organisation gegründet, die die Bezeichnung „Darmstadt-Rhein e. V.“ führt, ihren Sitz in Oppenheim hat und deren sachverständiger Vize ist, „durchgreifende Verbesserungen der Verkehrsverbindungen zwischen dem mittleren Rheinhessen und der hessischen Landeshauptstadt“ herbeizuführen. Die Versammlung beschloß, mit allem Nachdruck sofort die Verwirklichung des Planes in die Wege zu leiten.

Δ Hanau a. M. (Ehrlicher Finder.) Gelegentlich eines Festganges hatte ein Briefträger des Hanauer Postamtes 800 RM. Bargeld verloren. Ein Metzgergeselle, der das Geld fand, lieferte es an der zuständigen Stelle ab.

Δ Bad Homburg. (Aus Schred die Sprache verloren.) Aus Schred die Sprache wieder erlangt. In der vergangenen Woche brannte, wie erinnerlich, das Mouson'sche Jagdhaus im Wehrheimer Forst ab. Das Feuer wütete trotz aller Löschergebnisse mit so elementarer Gewalt, daß das Haus binnen kurzem vernichtet war. Mit Hilfe zahlreicher Minimex-Apparate gelang es, lediglich die Nebengebäude vor einem Weitergreifen des Feuers zu schützen. Bei diesem Brand verlor die Frau des Jagdausschüßers A. infolge des Schreckens über den Brand die Sprache. Gestern nun geriet das Fell einer Dicht neben der Frau stehenden Kiste durch ein achilles weggebrochenes Streichholz in Brand; in helle Flammen gefüllt, sprang das Tier durch die Stube. Da schrie die Frau vor Schreck laut auf — und hatte ihre Sprache wiedererlangt.

Δ Gammelsbach. (25 Jahre Bürgermeister.) Dieser Tage weihte Kreisdirektor von Werner hier, am Bürgermeister Helm die Glückwünsche der Behörde zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum zu übermitteln. Joh. Wilh. Helm wurde schon viermal einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Δ Lauterbach. (Gründung einer „Hessischen Bauernschaft“.) Auf einer Bauernversammlung wurde einstimmig die Gründung des Verbandes „Hessische Bauernschaft“ beschlossen. Die Satzungen wurden genehmigt. Zum Vorsitzenden wurde Landwirt Fritz Dieb, zum Schriftführer Studienrat Maurer in Lauterbach gewählt.

Δ Bad Salzschlief. (Jubiläum eines oberhessischen Bades.) Der bei Nidda am Fuße des Vogelsberges gelegene Badeort Bad Salzschlief kann 1928 sein 650jähriges Jubiläum als Bad feiern. 1278 hat Graf Dilo die Quelle zum ersten Male erwähnt. Zur Zeit Napoleons

war die Quelle vollständig verfallen. Heute hat Salzschlief Weltruf. Eine große Jubelfeier ist für 1928 geplant.

Δ Marburg. (Pestalozzi-Feier in der Marburger Universität.) Eine Pestalozzi-Gedenkfeier ist am 20. Februar in der Universität für Lehrer und alle Erziehungsberechtigte geplant. Bei diesem Festakt wird Prof. Dr. Jaensch die Festrede halten. Am 22. Februar wird noch in den Stadtsälen das Lebensbild Pestalozzis in dem Theaterstück „Pestalozzi's Liebe“ von Karl Engelhardt vor Augen geführt werden.

Δ Kassel. (Raubüberfall am hellen Tage.) Das Gejammer eines Viehhändlers aus Obermeiser wurde auf dem Rückweg vom Viehmarkt in Kassel auf der Landstraße zwischen Calden und Rönchhof von zwei maskierten Männern überfallen. Mit vorgehaltenem Revolver wurde von dem Führer die Herausgabe der Barschaft verlangt. Da der eigentliche Besitzer noch in Kassel zurückgeblieben war, nahmen die Straßenträuber nur etwa 20 Mark als Beute mit. Durch ein hinzukommendes Auto, dessen Insassen gleichfalls von den Räubern bedroht wurden, konnten sehr bald die Kasseler Polizei verständigt werden, die sich zum Tatort begab und die Straßenaufgänge besetzte. Die Täter konnten jedoch noch nicht ermittelt werden.

Δ Worms. (Tot aufgefunden.) Auf der Landstraße von Worms nach Bockenheim, unweit der pfälzischen Grenze, wurde der in Worms wohnhafte, verheiratete Maurer Jakob Walter zur Nachtzeit tot aufgefunden. Nach bei der Leiche im Straßengraben lag das Fahrrad. Ob Walter vom Rad gestürzt oder von einem Kraftwagen überfahren worden ist, muß noch die nähere Untersuchung ergeben.

Δ Auf einen Hund gezielt, das Dienstmädchen erschossen. Als ein fremder Hund im Garten der Frau B. in Lipppringen den Hühnern nachstellte, ließ sich die Frau das Jagdgewehr geben und schoß auf den Hund. Die Kugel traf jedoch das Dienstmädchen, das nach kurzer Zeit starb.

Δ Notlandung eines Flugzeuges. Auf dem Mühlenberg versuchte ein Flugzeug der Deutschen Versuchsanstalt Adlershof, welches von Wernsmünde kam, infolge starken Schneetreibens eine Notlandung vorzunehmen. Hierbei überschlug sich das Flugzeug. Während der Flugzeugführer unverletzt blieb, erlitt der Beobachter schwere innere Verletzungen.

Δ Die Strafgelehrtenuntersuchungen in Potsdam. Wegen Amisuntersuchung verhaftete Justizobersekretär Riesner von der Strafabteilung des Amtsgerichts Potsdam hat ein volles Geständnis abgelegt. Er hat zugegeben, daß er Tausende von Mark an Strafgelehrten seit längerer Zeit unterschlagen und die betreffenden Äften beiseite geschafft hat. Die unterschlagenen Gelder habe er dazu benutzt, um seine in wirtschaftliche Not geratenen nächsten Verwandten zu unterstützen. Sowohl die Äftenbeiseite als auch die Unterschlagung der Gelder will Riesner ganz allein vorgenommen haben.

Δ Brandstifter an der Arbeit. Die Stadt Eulenburg wurde Monate hindurch durch größere Brände, die auf Brandstiftungen zurückzuführen sind, heimgesucht. Jetzt scheinen die Brandstifter ihre Tätigkeit in die Umgegend der Stadt verlegt zu haben. Ein größeres Gut brannte in Stelzendorf mit sämtlichen Nebengebäuden nieder. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich auch hier allem Anschein nach um Brandstiftung.

Δ Verhaftung italienischer Falschnotenführer. Bei Reco wurden fünf Personen verhaftet, die falsche 5- und 10-Lira-Scheine hergestellt hatten. Wie es heißt, soll ein Zentner falscher Scheine beschlagnahmt worden sein.

Das neue Stärkenverhältnis i. Reichstag

Regierungsparteien Neutral Opposition



Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

60. Fortsetzung.

Seine ganze Seele lag in seinen Augen, und Edith fühlte sich schwach werden. Was hat auch aller Widerstand — er verlor sie nur umhüllt ihre Qual und verschloß ihr doch nicht die Erkenntnis, daß sie Lucian Walbow mit allen Schmerzen liebte, die nur die Liebe gibt!

Und sie war so müde von all den Kämpfen, sie fehlte sich so nach Ausruhen. War es nicht besser, sie überwand ihren Trost und gab nach?

„Edith, willst du denn mit noch mal mit mir ver-
suchen? Du sollst's mit zu bereuen haben — Dile.“

„Ach, Lucian,“ küßte sie.

„Mädel!“ Mit einem Jubelschrei zog er sie an sich, und sie widerstand nicht mehr.

Fest hielt er sie umschlungen und drückte seine Lippen auf ihr blondes Haar. Das Herz war ihm so voll heiligen Glückempfindens, daß er keine Worte fand.

Nun war sie wieder sein! Nun hielt er sie wie-
der wie früher an seiner Brust! Und im stillen ge-
lobte er sich, nur für sie, für ihr Glück zu leben!

„Du, mein einziges, mein goldenes Mädel, wie
soll ich dir danken für dein Vertrauen?“ küßte er in
tiefer Bewegung. „Nun hab' ich endlich mal wieder
meinen Namen von den stolzen, trostlosen Lippen ge-
hört! Jetzt soll dich keiner mehr von meiner Seite
reißen! Ach, Dile, wenn du wüßtest, wie es in mir
ausfiel, als du dem anderen abgewandt!“

„Dank nicht davon, heute nicht — ich habe so
viel zu tun! Ich habe unendlich an einem edlen Men-

schenn, aber ich wollte ja durchaus vergewis-
sen sein, daß du mir die Augen zu, mein Mädel, und daß
alles ein böser Traum gewesen ist!“

Er küßte sie auf die Augen, auf das goldene Haar
und den roten Mund, und sie war so glücklich in sei-
nem Arm — so glücklich, seine zärtliche, schmeichelnde
Stimme zu hören.

„Und nun, mein Dile, versprichst du mir, du
läßt mich mit mehr lange warten. Wir haben so viel
an Glück nachzuholen! Eine Frau Kapellmeister wird
du freilich doch nicht; soweit hab' ich's noch nicht ge-
bracht,“ sagte er scherzhaft. „Aber eine Frau Konzert-
meisterin ist auch nicht zu verachten!“

„Ich weiß, Lucian, du bist ein großer Künstler-
genosse.“

Er hielt ihr den Mund zu.

„Still, Mädel, das will ich mit von dir hören.
Mein Ehrgeiz ist das nicht, sondern das, ein glücklicher
Ehemann zu werden. Ach Dile!“ er überschüttete
sie mit seinen Liebesworten, bis sie ihn von sich drängte.

„Du, mein Dile, versprichst du mir, du
läßt mich mit mehr lange warten. Wir haben so viel
an Glück nachzuholen! Eine Frau Kapellmeister wird
du freilich doch nicht; soweit hab' ich's noch nicht ge-
bracht,“ sagte er scherzhaft. „Aber eine Frau Konzert-
meisterin ist auch nicht zu verachten!“

„Ich weiß, Lucian, du bist ein großer Künstler-
genosse.“

Er hielt ihr den Mund zu.

„Still, Mädel, das will ich mit von dir hören.
Mein Ehrgeiz ist das nicht, sondern das, ein glücklicher
Ehemann zu werden. Ach Dile!“ er überschüttete
sie mit seinen Liebesworten, bis sie ihn von sich drängte.

„Du, mein Dile, versprichst du mir, du
läßt mich mit mehr lange warten. Wir haben so viel
an Glück nachzuholen! Eine Frau Kapellmeister wird
du freilich doch nicht; soweit hab' ich's noch nicht ge-
bracht,“ sagte er scherzhaft. „Aber eine Frau Konzert-
meisterin ist auch nicht zu verachten!“

Mute und Vertrauen sah sie in die Zukunft; denn ich
konnte sie dem Geliebten gern vertrauen, und ein Ge-
heimnis ohne ihn schien ihr, seit er sie wieder geliebt, un-
denkbar! Denn dem sonnigen, fröhlichen Menschen
hörte doch einmal ihre ganze Liebe!

Ende.

Ernstes und Heiteres.

Wie man im Eismeer getauft wird.

In Anlehnung an die bekannte Äquatoraufschweifung
feierte vor dem Kriege, als die Sapag die Touristenfahrt
zum ersten Male ausführte, die sogenannte Polartaufe. Nach
altem Seemannsglauben gewährt Triton, der „Veherscher aller
Pluten“ der Polarregion, keinem Menschen Eintritt in sein
Hochsitzgebiet, wenn dieser nicht zuvor freiwillig alle Bedingun-
gen zur Erlangung des Bürgerrechts dieses „eisigen Staats-
wesens“ erfüllt hat. Auch auf den beiden Expeditionen
„Resolute“ und „Reliance“, die die Sapag im Juli-August zu
einer Nord- und Polarfahrt verwendete, wird bei der Er-
reichung des nördlichen Eismeeres eine feierliche Polartaufe
zur allgemeinen Belustigung der Passagiere veranstaltet. Ein
Vollerschiff landet den Eintritt in die Polarregion an. Triton
mit langem Flachsbar und dreizackbewehrter Keule, im
Streich seiner Untertanen, heißt alle Reisende willkommen.
Unter Musik und reichlich melodischen Gesängen durchschneidet
die kostümierte Mannschaft in langer Polonaise alle Räume
des Schiffes. Es folgt eine lustige Predigt und schließlich der
Taufakt. Der Arzt gibt seinen Gesundheitsbefund ab, Barbieren
„salben“ den Täufling und arbeiten mit riesigen Holzstämmen
und -messern. Ursprünglich wird er in ein mit Wasser gefülltes
Boden gestürzt, wo maskierte Matrosen warten, ihn wieder
gründlich zu reinigen. Wieder herausgehoben, erhält er zur
Aufrechterhaltung noch einen kalten Wasserstrahl und anschließend
dann eilig durch den Windhaas. Es ist selbstverständlich, daß
an den Touristen nur auf eigenen Wunsch dieser Taufakt voll-
zogen wird.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 6 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1927
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Lauf dem Bergfried

NOVELLE VON REINHOLD ORTMANN

(Fortsetzung)

Sie schmiedeten Zukunftspläne und bauten Luftschlösser, wie es seit ungezählten Jahrtausenden noch alle jungen Liebesleute getan, und die Zeit, die sie da auf ihrem Felsblock im traulichen Walddunkel zubrachten, verrann ihnen schnell genug. Vom Abschiednehmen war noch mit keiner Silbe die Rede gewesen, als Hildegard sich plötzlich des Försters auf dem Bergfried erinnerte.

„Mein Gott,“ rief sie, „vielleicht ist er doch schwer verletzt. Es wäre unsere Pflicht gewesen, ihm Leute zu Hilfe zu senden.“

„Nun, ich glaube nicht, daß es so schlimm geworden ist. Er müßte einen sehr zerbrechlichen Hirnschädel gehabt haben.“

Das Herrenhaus der Holmsfeldschen Besitzung war von der Ruine um ein beträchtliches Stück weiter entfernt als das Dorf Reimsbach; trotzdem verwarfen sie nach kurzem Bedenken ihren ersten Plan, einige Männer aus dem Dorfe herbeizuholen. Die Schwierigkeit, dort die geeigneten Personen zu finden, hätte den Vorteil des kürzeren Weges sicherlich wieder ausgeglichen, und das junge Mädchen begte außerdem den begreiflichen Wunsch, die Kunde von dem Vorgefallenen auf möglichst wenige Mitwisper beschränkt zu sehen.

„Am liebsten hätte ich auch meinem Vater nichts davon erzählt,“ sagte sie, „denn in seinem ersten Zorn ist er fähig, dem unseligen Menschen noch einmal zu Leibe zu gehen. Aber das läßt sich nun natürlich nicht vermeiden, und ich werde dann wohl zu einer kleinen Notlüge meine Zuflucht nehmen müssen, wenn er über die Person meines Retters und über sein spurloses Verschwinden Auskunft von mir verlangt. Schließlich wird er es ja erfahren, wer es ge-

wesen ist; aber es ist besser, wenn du Reimsbach alsdann bereits verlassen hast. Er würde dich natürlich auffuchen, um dir persönlich zu danken, und dabei würde dann wahrscheinlich doch alles vorzeitig ans Licht kommen.“

„Was für eine kluge kleine Frau ich demaleinst bekommen werde!“ sagte Selbig in halb scherzhafter Bewunderung. „Wahrhaftig, ich will auf meiner Hut sein, daß solche Intrigen nicht auch einmal gegen mich gesponnen werden.“

Sie waren unterdessen mit raschen Schritten in der Richtung nach dem Heerenhause weitergegangen. Vor der kleinen Tür eines Wildgatters blieb Hildegard stehen.

„Hier müssen wir uns trennen“, sagte sie beklommen. „Mein Vater macht um diese Zeit seinen Motgentritt durch

den Wald, und er pflegt ihn oft bis hierher auszu dehnen. Wenn wir ihm begegneten, wäre alles aus.“

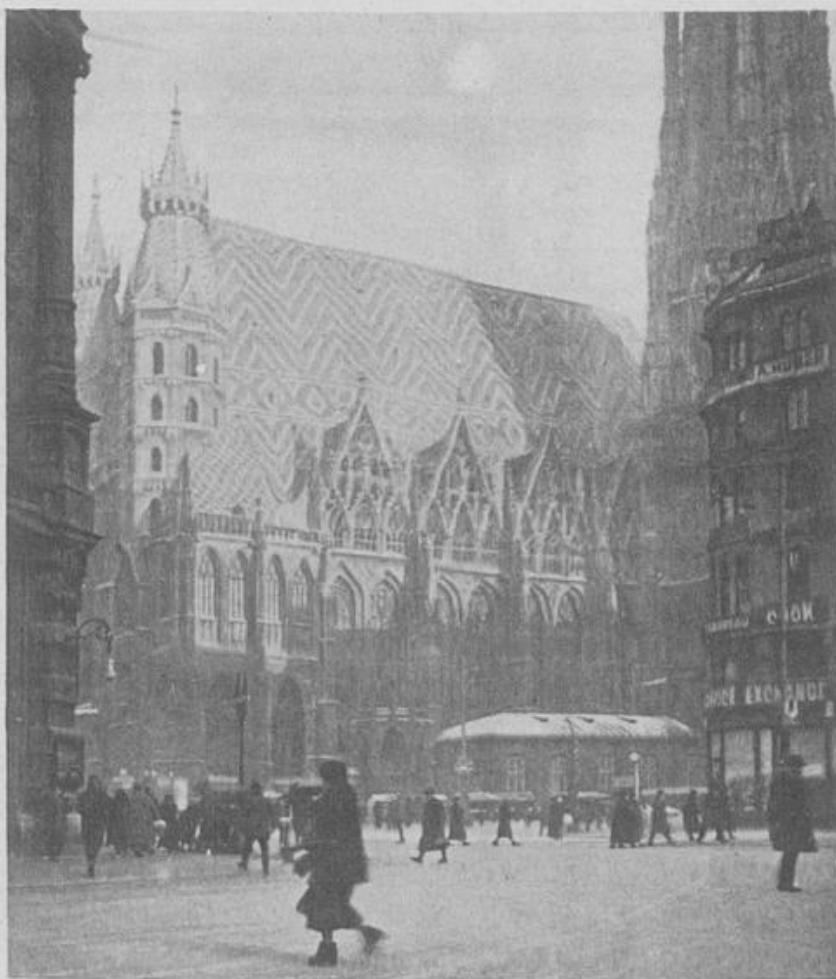
„Und hier sollen wir uns wirklich schon lebewohl sagen? Es soll für viele Monate, vielleicht für ein ganzes Jahr das allerletzte Mal gewesen sein, daß ich in deine geliebten, süßen Augen geblickt habe?“

„Es muß ja sein“, stüsterte sie mit zuckenden Lippen. „Mach mir das Herz nicht noch schwerer, Rudolf!“

„Und du willst auf meine Wiederkehr warten — du, das vornehme Frei Fräulein, auf den armen Maler?“

„Habe ich dir es nicht schon versprochen? Zweifelst du an meinem Wort?“

„Nein, nein! Aber es ist so wunderbar, so be rauschend, daß ich es immer wieder hören möchte. Welch eine Lust wird es jetzt für mich sein, zu schaffen und zu ringen, jetzt, wo es gilt, einen so köstlichen Preis zu gewinnen! Mir ist's ja, als ob mein Dasein überhaupt erst seit heute einen Zweck und einen Inhalt habe.“



Am St. Stephansdom in Wien

Hildegard duldete es, daß er sie noch einmal umschlang, und sie verweigerte ihm ihre roten Lippen nicht. Dann aber machte sie sich sanft von ihm frei und reichte ihm zum letztenmal die Hand.

„Ich muß eilen, denn es hängt vielleicht ein Menschenleben an meinem Zaudern. Wenn du dich meinem Bruder entdeckst, so grüße ihn viel tausendmal von seiner treuen Schwester. Sag ihm, mit welcher Sehnsucht ich den Tag seiner Ausöhnung mit dem Vater herbeiwünsche. Und nun — lebe wohl! Auf ein glückliches Wiedersehen!“

Noch konnte Selbik sich nicht entschließen, ihre Hand freizugeben. „Darf ich denn nicht wenigstens zuweilen an dich schreiben, mein Lieb?“

Auch diesmal schüttelte sie den Kopf. „Das wäre ja fast dasselbe, als ob wir uns heimlich sähen. Und es bedarf dessen nicht, solange jedes von uns des anderen gewiß sein kann. Wenn sich irgend etwas Außerordentliches ereignet, wenn unsere Liebe von einer wirklichen Gefahr bedroht wird, dann — aber auch nur dann werde ich dir durch Bernhards Vermittlung eine Nachricht zukommen lassen, und im gleichen Fall wirst auch du auf diesem Wege an mich schreiben. Ich will am Tage der Entscheidung meinem Vater frei und offen in die Augen sehen können.“

Er drang nicht weiter in sie; noch eine letzte, kurze, stürmische Umarmung, dann riß sie sich los und eilte beflügelten Fußes, um die verlorene Zeit wenigstens zu einem kleinen Teile wieder einzubringen, von dannen. Nach wenigen Minuten schon war dem Nachschauenden ihre zierliche Gestalt im Dunkel des Waldes entschunden, und wehmütiger Ernst lagerte sich über sein Antlitz, als ergriffe ihn erst jetzt das ganze Weh dieser allzuraschen Trennung.

Aber ein trübseliges Kopfschlagen widersprach nun einmal seiner frischen, tatkräftigen Natur. Er reckte sich in allen Muskeln, wie um seiner gefunden, jugendlichen Kraft so recht bewußt zu werden. Dann wanderte er, wie es von vornherein nicht anders in seiner Absicht gelegen hatte, nach der Ruine zurück. Bis die von Hildegard aus Neuhaus requirirte Hilfe eintraf, konnte immerhin noch eine beträchtliche Zeit verstreichen, und so lange sollte der Mann da oben nicht ganz ohne Beistand bleiben, vorausgesetzt, daß er des Beistandes überhaupt bedurfte. Ohne die geringste Besorgnis vor einem etwaigen wütenden Angriff des auf so empfindliche Weise Gezüchtigten stieg Selbik zur Höhe des Turmes empor. Aber als er die Plattform erreicht hatte, lachte er laut auf; denn von dem Förster war nichts mehr zu erblicken. Nur ein Blatt aus Hildegards Zeichenmappe lag auf den Steinquadern. Das faltete der junge Maler sorglich zusammen und barg es, nachdem er wiederholt die Lippen darauf gedrückt hatte, in seiner Brusttasche.

Zum letztenmal nahm er das herrliche, weite Rundbild in sich auf; dann stieg er die knarrenden Leitern wieder hinab. Auf derselben Stelle, wo er vor zwei Tagen auf seiner Wanderung das verwitterte Gemäuer der Ruine zuerst erspäht hatte, blieb er stehen, um den ehrwürdigen Bergfried seinen Scheidegruß zuzuwinken.

„Lebe wohl, alter Gesell!“ rief er mit seiner hellen, klingenden Stimme in die Stille des Waldes hinein. „Hast wohl in deinem ganzen Leben nichts Besseres

angestiftet als heute. Nun halte dein morsch' Gebein zusammen, damit ich dich noch auf derselben Stelle finde, wenn ich wiedertomme, mir mein Glück zu holen.“

Die Diener des Barons v. Holmsfeld fanden den Förster natürlich ebensowenig als Rudolf Selbik ihn gefunden hatte; doch unmittelbar, nachdem sie die Ruine verlassen, trat Müllner aus dem dichten Gestrüpp hervor, das die spärlichen Mauerreste umwucherte. Unter dem weichen Jägerfilzhut hatte er den Kopf mit einem Tuche umwunden.

Nachdem er sich vorsichtig spähend überzeugt hatte, daß kein menschliches Wesen mehr in der Nähe sei, brachte er aus dem Buschwerk einen mit allerlei unkenntlichen Gegenständen gefüllten Sack zum Vorschein, den er inzwischen aus dem tiefer waldeinwärts gelegenen Försterhause geholt haben mußte, und verschwand damit in der noch offenstehenden Tür des Turmes.

Die kleinen Vögel, die auf den nächsten Bäumen saßen, mochten verwundert aufhorchen ob des ungewohnten Geräusches, das alsbald aus dem Innern des alten Bergfrieds drang. Wohl eine Stunde lang gab es da drinnen ein Sägen und Hämmern, als seien fleißige Heinkelmannchen an irgend einem nützlichen Werke.

Als der Förster endlich ganz erschöpft, und der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirn. Aber um seine Lippen zuckte es wie ein Lächeln, als er noch einmal nach dem Turme hinaussah. Er schleuderte den Sack mit dem Handwerksgerät weit hinweg in das dichteste Gesträuch und ging mit langen Schritten davon. —

Als man ihn auch am nächsten Morgen vergebens in seiner Wohnung suchte, ließ sich nicht mehr daran zweifeln, daß er die Flucht ergriffen habe, und da es wohl sehr schwer gewesen wäre, ihm eine verbrecherische Absicht bei seinem wahnwitzigen Beginnen nachzuweisen, wurde kein Versuch gemacht, ihn zu verfolgen.

Die eisenbeschlagene Pforte des alten Turmes aber wurde auf den Wunsch der Baronesse verschlossen.



Das erste deutsche Reisebüro in Amerika

Im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat das Mitteleuropäische Reisebüro in New-York ein Büro eingerichtet, welches den deutschen Reisenden Auskunft erteilen soll. (Atlantisch)

zogenem Rappchen herzutrat, erkannte in dem einen von ihnen sofort den fröhlichen jungen Maler, der sich vor Jahresfrist zu längerem Aufenthalt bei ihm eingemietet hatte, um dann zu seinem Bedauern schon nach wenigen Tagen wieder abzureisen. Er begrüßte ihn, soweit es der schuldige Respekt zuließ, mit aufrichtiger Freude; aber seine Blicke flogen dabei

4.

Nahzu vierzehn Monate waren seit jenen Sommertagen vergangen, als eines Morgens vor dem einfachen Wirtshause in Reimsbach zwei elegant gekleidete Herren aus dem Postomnibus stiegen. Der Krugwirt, der mit ge-

immer wieder gespannt und zweifelnd zu dem schönen, dunkelbärtigen Gesicht des anderen hinüber, der dem Hausknecht eben einige Befehle in Bezug auf das vorsichtig zu behandelnde Gepäck erteilte. Als sich der unbekannte Reisende, dessen straffe Haltung den Offizier in Zivil zu verraten schien, nun ebenfalls zu ihm wandte, konnte er nicht länger an sich halten und sagte verlegen: „Wenn dies nicht die verwunderlichste Ähnlichkeit sein sollte, die mir je in meinem Leben vorgekommen ist —“



J n d e r R u r e



Erdbeben in Albanien
Soldaten beim Aufstellen von Zelten für die Obdachlosen in Durazzo
[Dellus]

Weiter jedoch ließ ihn der Dunkelbärtige nicht reden, sondern er legte ihm lächelnd die Hand auf die Schulter und raunte ihm zu: „'s ist schon richtig, Vater Gottwalt! Ihre Augen sind noch immer so gut wie vor zwanzig Jahren, da wir nächtlicherweile zusammen auszogen, Krebse zu fischen. Aber Sie müssen Ihre Entdeckung vorläufig für sich behalten, hören Sie? Heute und morgen wenigstens braucht es noch keiner zu erfahren, daß ich hier bin. Ich habe dafür meine besonderen Gründe, und ich denke, es wird mich außer Ihnen nicht so leicht jemand erkennen.“

„Wenn der Herr Baron es so wünschen, ich will's gewiß keinem verraten. Und der Herr Baron wollen mir wirklich die Ehre erweisen —?“

„Natürlich will ich. Und ich bitte mir's aus, daß Sie uns die allerschönsten Zimmer geben.“

Er wußte recht gut, daß es dieser Aufforderung nicht bedurft hätte, einmal deshalb, weil es eine Kränkung gewesen wäre, an Vater Gottwalts gutem Willen zu zweifeln, und dann auch des besonders gewichtigen Umstandes wegen, daß es im Krüge überhaupt nur zwei Fremdenzimmer gab. Diese beiden ziemlich bescheidenen Stübchen aber hätte der erfreute Wirt jetzt am liebsten sogleich mit allem Schönen und Kostbaren ausgestattet, was er besaß, und es bedurfte von seiten des Barons der nachdrücklichsten Versicherung, daß er nach jeder Richtung hin vollkommen befriedigt sei, ehe Vater Gottwalt sich zum Rückzuge entschloß.

„Der wird trotz des allerbesten Willens mein Inkognito schwerlich sehr lange wahren“, sagte Bernhard v. Holmfeld lachend, als er endlich mit dem Freunde allein war. „Wir müssen also zusehen, unsere Angelegenheiten schleunigst ins reine zu bringen, damit die Kunde von meinem Hiersein nicht auf anderem Wege als durch mich selbst zu meinem Vater gelangt. Seine Sache hat natürlich den Vortritt. Und ich sehe nicht ein, weshalb auf die nächste Stunde verschoben werden soll, was schon in dieser geschehen kann. Laß in Gottes Namen die feurigen Rappen des Krugwirts einspannen, die vermutlich auch noch die nämlichen sein werden wie vor zwanzig Jahren, und fahre ohne allen Zeitverlust nach Neuhaus hinüber. Die Antwort, die du erhältst, wird heute ja nicht anders ausfallen, als sie morgen ausfallen würde.“

„Das heißt, sie wird in einem bündigen Nein bestehen“, erwiderte Selb, der heute viel ernster dreinschaute als vor einem Jahre. „So ist es doch wohl deine Meinung, nicht wahr?“

„Für den Anfang wirst du dich wohl auf etwas derartiges gefaßt machen müssen. Dadurch, daß mein Vater irgend welche bestimmten Absichten mit der armen Hildegard hat, sind deine Chancen schwerlich besser geworden.“

„Aber es ist doch noch keineswegs gewiß, daß solche Absichten überhaupt bestehen. Sie existieren vielleicht nur in deinen Vermutungen; denn Hildegard schreibt davon kein Wort.“

„Nein, sie hat allerdings nur geschrieben: „Komme sofort, um auf jede Gefahr hin mit dem Vater zu sprechen; ich kann unser Geheimnis nicht länger bewahren!“ Von einem Heiratsplan steht nichts in dem Briefe. Wodurch aber konnte ihr sonst jener Angstschrei erpreßt worden sein, wenn nicht durch eine solche Gefahr? Sie ist nachgerade in einem Alter, wo man dergleichen in Erwägung zu ziehen pflegt, und vielleicht hat sich neuerdings ein Bewerber eingestellt, der meinem Vater besonders gefällt.“

Selb, der schon angefangen hatte, für den beabsichtigten Besuch seinen Anzug zu wechseln, hielt wieder inne und ging nachdenklich durch das Zimmer.

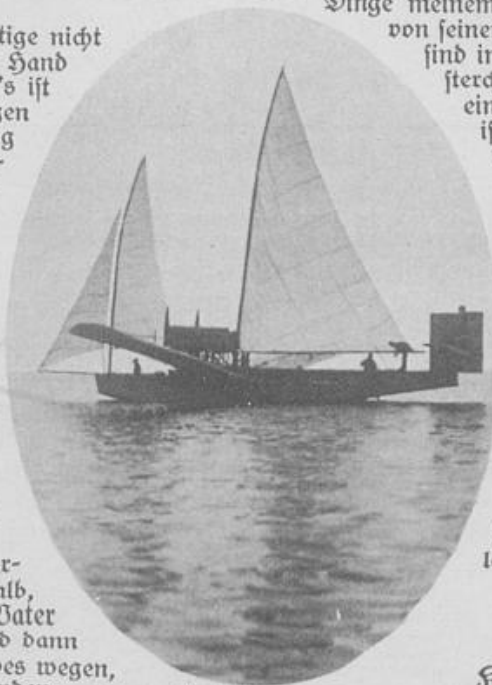
„Ich kann nicht glauben, daß Hildegard es verschwiegen hätte, wenn etwas derartiges im Werke wäre.“

„Warum sollte sie es dir mitteilen? Es ist genug, daß sie jetzt den Zeitpunkt einer Erklärung für gekommen hält, und es trifft sich gut, daß du noch eben vorher die goldene Medaille auf der Kunstausstellung und den Auftrag zur malerischen Ausschmückung des hauptstädtischen Rathauses davongetragen hast. Ich glaube zwar, ehrlich gesprochen, nicht, daß diese Dinge meinem Vater besonders imponieren oder ihn von seinem Vorhaben abbringen werden. Aber sie sind immerhin danach angetan, meinem Schwesterchen neuen Mut einzuflößen und dir selber eine größere Sicherheit zu geben. Außerdem ist für einen gewissen äußersten Fall der Wert einer festgegründeten Lebensstellung nicht zu unterschätzen.“

„Du machtest schon einmal eine ähnliche Andeutung. Worin sollte denn deiner Meinung nach dieser äußerste Fall bestehen?“

„Pst! Davon werden wir reden, wenn es an der Zeit ist, und wenn ich mit Hildegard gesprochen habe. Vorerst ist das wichtigste, daß du nach Neuhaus hinüberfährst und deine Sache auf dem hergebrachten Wege zum guten Ende zu führen suchst. Hildegard rechnet ohne Zweifel heute auf dein Erscheinen, und du wirst die peinliche Ungewißheit des armen Kindes nicht ohne Not verlängern wollen.“

(Fortsetzung folgt)



Das erste Wasser-Segel-Flugzeug

Eine Neuerung im Flugwesen ist das fliegende Segelboot, das sich mit Leichtigkeit ohne Motorkraft auf dem Wasser fortbewegt. [Grob]

Winternacht

Kalt und strahlend steht Stern an Stern:

Fremde Augen und unsagbar fern;

Teilnahmslos und ohne Liebespflicht

Steht des Himmels Funkenangesicht.

Christian Wagner



Reise des neuen Botschaftsrats Dr. Riep nach Washington
Der frühere Reichspressesekretär, der bekanntlich als Botschaftsrat zur deutschen Gesandtschaft nach Washington berufen wurde, hat seine Reise nach Amerika angetreten. [Graub.]

